



museummagazin

ausgabe 29/2021

Ausstellungen in Vorarlberg

Nino Malfatti

Kann denn Baden Sünde sein?

Vorarlbergs mobile Museen

500 Jahre St. Annenaltar

Wunderwelt der Bienen

Historische ArchitekTouren



Herausgegeben vom
Vorarlberger Landesmuseumsverein
und dem vorarlberg museum



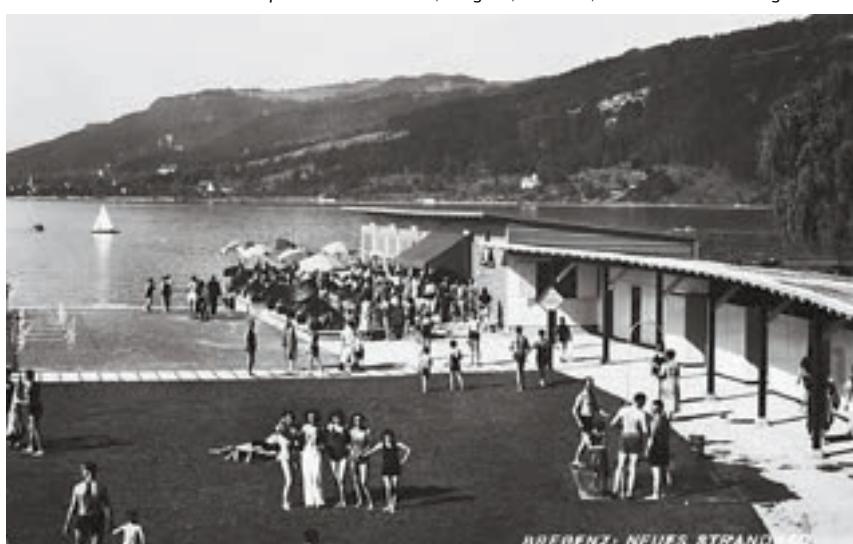
Inhalt, Editorial (2), Auf eigene Gefahr Vom riskanten Wunsch nach Sicherheit (3), **Karl Sillaber und C4 Architekten** Neues Bauen in Vorarlberg und Tirol (1960–1979) (4), **Kann denn Baden Sünde sein? (6), Im Großen und Ganzen** Malfatti und die Vorarlberger Bergwelt (8), **Katalanische Expressionen** Spanische Kunst in Lauterach (9), **Am schönschdo isch as dahoam** Die Lebensgeschichte des Sattlermeisters Jakob Neyer (10), **Geburtskultur** (12), **Die Geschichte der Ortsfeuerwehren in Egg und der Region** (13), **Vom Schaufenster zum Wissensfenster** (14), **Vom Aufbruch zum Auftakt** Museumsprojekte in Au und Bezau (15), **Nach Italien! Angelika Kauffmann und die Grand Tour** (18), **Wem gehört das Bödele? Eine Kulturlandschaft verstehen** (19), **Vorarlbergs mobile Museen** (20), **This must be my place. The Other is Us.** Zur Idee der postmigrantischen Gesellschaft (24), **Die letzten Europäer** (25), **500 Jahre St. Annenaltar** Wolf Huber und seine Zeit – Ausstellung im Palais Liechtenstein (26), „**Für Gäste & Gsiberger**“ Immer wieder eine Entdeckung: das Schattenburgmuseum in Feldkirch (28), **Hülle und Fülle der Museumswelt** Vom Industriareal zum besonderen Museumsstandort (29), **Ein Stück Heimat** Mehr als nur ein Wort – die Artenne Nenzing spürt nach (30), **Kein Stern stört den Andern** Otmar Burtscher im Museum Großes Walstal (31), **Wunderwelt der Bienen** Sommerausstellung in den Montafoner Museen (32), **Historische ArchitekTouren** Auf den Spuren traditioneller Baukultur im Klostertal (34), **Nach Westen** Saisonale und dauerhafte Auswanderung aus dem Klostertal (35), **FESCH! Mode für den Schnee** Kleider machen Leute – Modegeschichte(n) aus Lech (36), **Ein Sommer mit „Reiseziel Museum“** (38), **Sehen und Erleben, Impressum** (39)

Titelbild: Nino Malfatti, Die drei Türme, 2017

Foto: vorarlberg museum

Editorial

Wie an der Riviera: Strandbadcafé mit Umkleidetrakt, Bregenz, um 1955, Foto: Stadtarchiv Bregenz



Raus in die Natur! Dieses für die Museen nicht wirklich günstige Motto dürfte in pandemischen und nach-pandemischen Zeiten für die meisten Menschen gelten. Wenn man die Ausstellungsthemen der Museen in Vorarlberg näher betrachtet, dann erkennt man schnell, dass hier viele Anleitungen zur Betrachtung kulturlandschaftlicher Besonderheiten geliefert werden. Die Museen schicken Sie zum Baden in den Bodensee und liefern Ihnen bildliche Vorlagen zur Besteigung der bekanntesten VorarlBerge. Wenn Sie wollen – es sollte im Sommer möglich sein –, lassen Sie sich zu weiteren Reisen in den Westen oder Süden anregen. Ja, selbst Züge und Schiffe dienen als „museale“ Vermittlungsebenen. Wir wünschen Ihnen viel Vergnügen und schöne Begegnungen.

Andreas Rudigier, Christof Thöny

Auf eigene Gefahr

Vom riskanten Wunsch nach Sicherheit



Eine **neue Sonderausstellung** im **vorarlberg museum** in Kooperation mit der Vorarlberger Landes-Versicherung V.a.G. beschäftigt sich mit dem vielschichtigen und **aktuellen Thema Sicherheit** aus **unterschiedlichen Perspektiven**. Was uns **Angst** macht, ob wir eine Situation als **gefährlich**, **lustvoll**, **langweilig** oder **behaglich** empfinden, ist ein zutiefst **subjektives Gefühl**. Die Schau inkl. **Spiegelkabinett** lädt uns auf eine **Reise in unser Innerstes** ein. *Text: Redaktion*

Die Ausstellung ist inhaltlich und räumlich in fünf Bereiche eingeteilt.

REGULIERTE KÖRPER

Der menschliche Körper wurde seit jeher reguliert, um ihn für die Gesellschaft konform, schön oder ‚sicher‘ zu machen und ihn gesund zu halten. Er soll sittsam, züchtig, bedeckt, aufrecht, gedrillt, in Form gebracht, geschnürt, gestählt, enthaart, operiert, trainiert, gebräunt, gebleicht, bemalt, rein und sauber sein. Abweichungen werden misstrauisch beäugt – manchmal oder mancherorts noch immer gehndet oder bestraft.

NORMIERTE RÄUME

Gesicherte Räume sperren Bedrohliches aus. Die Mittel und Praktiken des Ein- und Ausschließens sind uralt und werden bis heute stetig verbessert, dennoch sind sie nie frei von seltsamen Ambivalenzen: Diejenigen, die Grenzen ziehen, befinden sich in einer Verteidigungshaltung – die schwächere beider Positionen. Jemanden aus- oder wegzu sperren bedeutet auch, selbst einen gewissen Grad an Freiheit zu verlieren.

UNVORHERSEHBARE NATUR

Lange haben sich Menschen nicht als Teil der Natur verstanden, sondern als zivilisatorischen Gegenpart. Sich vor Naturereignissen zu schützen, bedeutet das Überleben zu sichern. Seit einigen Jahrzehnten rückt jedoch der Schutz der Natur, der Umwelt in den Fokus – die Zusammenhänge zwischen Klima-

oben:
Brand Blumenegghalle Ludesch

9. September 1976

Foto: Markus Tretter

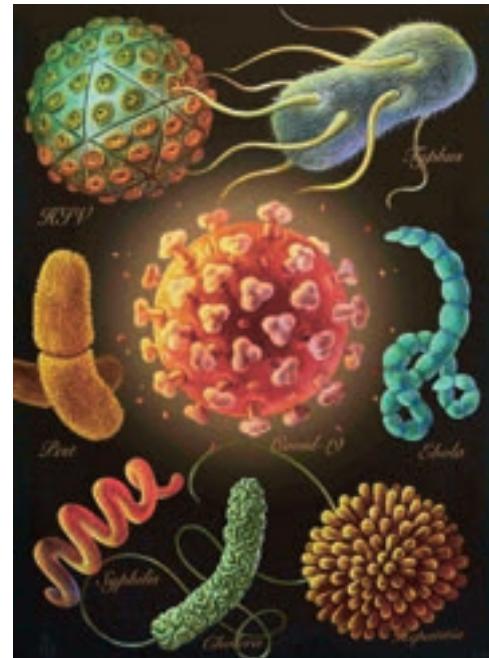
wandel und menschlichem Einfluss, letztlich auch menschlichem Leid, sind klar.

SICHERE ZUSTÄNDIGKEITEN

Angst und Unsicherheit gehören zum Leben dazu. Die erst rund 100 Jahre alten sozialen Sicherheitsgarantien von staatlicher Seite können Folgen von individuellen Schicksalen oder Katastrophen lindern. Menschen fühlen sich subjektiv dort am sichersten, wo Vertrauen in gerechte Verteilung von Sozialausgaben besteht sowie staatlich gewährte Sicherheit und gesellschaftlicher Zusammenhalt herrschen.

SICH IN SICHERHEIT WIEGEN

Früher schützte man sich vor unkontrollierbaren Gefahren mit Gelübden, Bitt- oder Dankprozessionen. Heute gibt es ein Netz an Ver- und Absicherungen, relativen Wohlstand und ein funktionierendes Gesundheitssystem – viele Risiken und Nöte schienen unsere Existenzen nicht unmittelbar zu bedrohen. Die Pandemie hat diese Einstellung empfindlich gestört. Der Sehnsucht, „das Leben (wieder) in den Griff zu bekommen“, begegnen wir wieder allerorts, ob im Brotbacken, der Meditationsübung oder im Aberglauben.



Alice Wellinger, Viren, 2020, Foto: vorarlberg museum

Auf eigene Gefahr
Vom riskanten Wunsch nach
Sicherheit
vorarlberg museum
Kornmarktplatz 1, 6900 Bregenz
www.vorarlbergmuseum.at

Ausstellungsdauer
bis Frühjahr 2023

Öffnungszeiten
Dienstag bis Sonntag 10.00 bis 18.00 Uhr
Donnerstag 10.00 bis 19.00 Uhr

Zur Ausstellung gibt es ein Begleitbuch unter demselben Titel.



Volksschule Lustenau-Hasenfeld (1961–64), Foto: Walpurga Wengler

Karl Sillaber und C4 Architekten

Neues Bauen in Vorarlberg und Tirol (1960–1979)

Die Sonderausstellung „**Karl Sillaber und C4 Architekten – Neues Bauen in Vorarlberg und Tirol (1960–1979)**“ widmet sich der **Architektengruppe C4**, die aus den Architekten **Max Fohn, Helmut Pfanner, Karl Sillaber und Friedrich Wengler** bestand. In ihrer **gemeinsamen Schaffenszeit** planten sie **zeitlose Gebäude**, welche in der Ausstellung mittels **Architekturplänen, Modellen und Fotografien** erstmals präsentiert werden. Kuratiert wird die Ausstellung im **vorarlberg museum** in Kooperation mit dem **Architekturzentrum Wien** von der Kunst- und Architekturhistorikerin **Ingrid Holzschuh**. Text: Laura Fuchs

Pioniere des neuen Bauens

Die Architekten Fohn, Pfanner, Sillaber und Wengler lernten sich 1959 bei einer Wettbewerbsteilnahme kennen und arbeiteten in den darauffolgenden Jahren in einer überregionalen Architektengemeinschaft mit Sitz in Bregenz und Innsbruck zusammen. Ihre avantgardistische Nachkriegsarchitektur zeichnet sich durch die Verwendung von Sichtbeton,

dem großzügigen Einsatz von Fensterflächen und die durchdachte Anordnung einzelner Baukörper aus. Überdachte Außengänge dienen als Übergangszone zwischen Innen- und Außenraum und korrespondieren mit der umliegenden Landschaft. Bereits zu ihrer Entstehungszeit fanden die von C4 geplanten Gebäude über den Vorarlberger und Tiroler Architekturkontext hinaus österreichweite Beachtung, wie eine Vielzahl an Artikeln in Fachzeitschriften belegt.

Vom Plan zum Modell zur Fotografie

Hauptgegenstand der Ausstellung ist die umfangreiche und vielseitige Bautätigkeit von C4, die in die Themengebiete „Wohnen“, „Bewegen“, „Verwalten“, „Arbeiten“, „Pflegen“, „Erholen“ und „Lernen“ eingeteilt wird. Originale Wettbewerbs- bzw. Einreichpläne ermöglichen in Kombination mit Modellen und Originalfotografien, die hauptsächlich aus dem Nachlass Friedrich

Wenglers, der Sammlung des Architekturzentrums Wien und dem Privatbesitz der Architekten Karl Sillaber und Tom Gerhalter stammen, einen umfassenden Einblick in die Entstehungsgeschichte der jeweiligen Gebäude. Das „Lernen“ und der damit verbundene Schulbau gilt als zentraler Bestandteil im Schaffen von C4 und wird daher in den Ausstellungsmittelpunkt gerückt. Eine besondere Position nimmt die Volksschule Nüziders als erster verwirklichter Schulbau von C4 ein (1959–63). Die Volksschule mit Kindergarten, vom Architekten und Architekturkritiker Friedrich Achleitner mit den Prädikaten „selbstverständlich, einfach, aber mit besonderer Gediegenheit“ umschrieben, gewann vier Jahre nach ihrer Eröffnung den österreichischen Bauherrenpreis. Daraufhin folgten weitere architektonisch wertvolle Schulbauten, wie die in der Ausstellung vertretene Volksschule Lustenau-Hasenfeld (1961–64) und die Bundeshandelsakademie Bregenz (1960–65) aufzeigen.

Bauen für Vorarlberg und Tirol

Der Bereich „Wohnen“ präsentiert mehrere Ein- und Mehrfamilienwohnhäuser, darunter das Wohnhaus D. in Innsbruck (1961–62), dessen weitauskragend-gestelzter Wohn- und Balkonbereich ein markantes architektonisches Element darstellt. Das monumentale Rathaus Bludenz (1971–74) ist als prominenter Vertre-

ter dem Bereich „Verwalten“, die Mercedes-Filiale in Dornbirn (1958–62) dem Bereich „Arbeiten“ und das Krankenhaus Bregenz (1965–74) dem Bereich „Pflegen“ zugeordnet. Weiterer Höhepunkt im Schaffen von C4 bilden die vorwiegend in Tirol errichteten Freizeit-, Sport- und Hotelanlagen in den Sparten „Bewegen“ bzw. „Erholen“. Hier beeindruckt neben dem Hallen- und Freibad Stubai (1968–70) auch das Freizeitzentrum Sautens (1974–76) durch seine avantgardistisch-klare Formensprache.

Die Ausstellung „Karl Sillaber und C4 Architekten – Neues Bauen in Vorarlberg und Tirol (1960–1979)“ ist die erste monografische Sonderausstellung zur Architektengruppe.

Karl Sillaber und C4 Architekten
Neues Bauen in Vorarlberg und Tirol (1960–1979)
 vorarlberg museum
 Kornmarktplatz 1, 6900 Bregenz
www.vorarlbergmuseum.at

Ausstellungsdauer
 26. Juni 2021 bis 9. Jänner 2022

Öffnungszeiten

Dienstag bis Sonntag 10.00 bis 18.00 Uhr
 Donnerstag 10.00 bis 19.00 Uhr

Zur Ausstellung erscheint ein Katalog (hg. von Ingrid Holzschuh). Des Weiteren wird auf Initiative von Walter Fink ein umfangreiches Skizzenbüchlein aus der Feder Karl Sillabers publiziert, das seine Wanderungen und Reisen dokumentiert.



C4 Architekten v. l. n. r.:
 Friedrich Wengler
 Karl Sillaber
 Max Fohn
 Helmut Pfanner
 Foto: Architekturzentrum
 Wien

unten:
 Wohnhaus D. (1961–1962)
 Foto: Walpurga Wengler





alle Fotos: Stadtarchiv Bregenz

Der Rückwärtsköpfler galt als die Krone aller Akrobatik. Städtische Badeanstalt um 1916

Kann denn Baden Sünde sein?

Das **Baden im Bodensee** wird heute als **sommerlicher Freizeitspaß** erlebt und gelebt. Das war nicht immer so. In den vergangenen Jahrhunderten **diente das Baden fast ausschließlich der Körperhygiene**. Die Einhaltung von **Sitte und Moral** spielte dabei eine wichtige Rolle, weswegen das Baden in Bregenz **ab dem 17. Jahrhundert strengen Regeln unterworfen** war. Die Ausstellung „**Kann denn Baden Sünde sein?**“ erzählt die **Geschichte der Bregenzer Badekultur vom 17. Jahrhundert bis in die 1980er Jahre.** Text: Birgit Heinze, Thomas Klagian

Die älteste Bregenzer Badeordnung stammt aus dem Jahr 1644. Damals klagte die Stadtverwaltung über das ungehörliche Verhalten und laute Geschrei der Bregenzerinnen und Bregenzer beim nächtlichen gemeinsamen Baden im See. Um dieser Unsitte Einhalt zu gebieten, setzte die Stadtverwaltung feste Badezeiten zwischen acht und neun Uhr abends fest und wies Frauen und Männern getrennte Badeplätze zu. Dieses Badegebot galt bis ins 19. Jahrhundert. 1798 forderte der Bregenzer Pfarrverweser Jakob Liberat Steger eine zweckmäßige Verordnung

gegen das sich verbreitende „wilde Baden“ im See. Die Stadt reagierte mit einem Mandat. Die Badezeiten wurden in Erinnerung gerufen und folgende Badeplätze festgelegt: Frauen sollten im Uferbereich bei der Schießhütte baden (am Ausgang der heutigen Kaiserstraße) und Männer in der Gegend vom Dammhaus (heute Hafenrestaurant) bis zur Schanze. Im Vorkloster badeten Männer bei der Dampfsäge (heutiges Strandbad), Frauen am Schnabel bei der Mündung des Bilgeribachs. Die Riedner Badeplätze befanden sich an der Bregenzerach, die vor der Regulierung noch zahlreiche schöne Sand-

bänke und Buchten aufwies. Die Gendarmerie kontrollierte regelmäßig, ob die Geschlechtertrennung auch eingehalten wurde – und drückte bei Ehepaaren gelegentlich ein Auge zu. Das „wilde Baden“ konnte nur schwer unterbunden werden. Immer wieder beschwerten sich Zugreisende, dass sich Badende entlang der Bahnstrecke im Adamskostüm zur Schau stellen würden.

Baden ist nicht gleich Schwimmen, denn schwimmen konnten früher nur wenige. Die Bedeutung des Schwimmens erkannte in Bregenz

erstmals das Militär. 1825 wurde die Bregenzer Militärschwimmschule errichtet, in der Soldaten das Schwimmen erlernen sollten. Besonders die wasserscheuen Bregenzerwälder und Montafoner ernteten Spott und Hohn, wenn sie auf Kommando ins Wasser springen mussten. Im Volksmund wurde die Militärschwimmschule liebevoll „Mili“ genannt. Seit 1920 durften auch die Mitglieder des neu gegründeten Bregenzer Schwimmclubs in der „Mili“ trainieren. Heute ist die „Mili“ als Nostalgiebad die älteste Badeanstalt am Bodensee.

Zwölf Jahre nach der Errichtung der Militärschwimmschule – 1837 – gab die Stadt Bregenz Franz Xaver Dezel den Auftrag, eine öffentliche Badeanstalt zu errichten. Die sogenannte Dezelsche Badeanstalt war ein reines Herrenbad und wurde viele Jahre zunächst von Dezel selbst und danach von seinem Schwiegersohn Josef Bosch erfolgreich betrieben. 1888 zerstörte ein Sturm die gesamte Anstalt. An ihrer Stelle wurde 1890 eine neue und größere Badeanstalt errichtet, die Städtische Badeanstalt.

Die „Städtische“ war in ein Herren- und Frauenbad geteilt und diente in erster Linie der Körperhygiene. Nichtschwimmer badeten in sogenannten Körben, die sich in der Höhe verstetzen und somit dem Wasserstand anpassen ließen. Die „Städtische“ bot auch Schwimmstunden an. Die Schwimmschüler trainierten die Bewegungen im Wasser mit einem Schwimmgurt. Dabei konnte es vorkommen, dass der Schwimmgurt brach und die Schwimmschüler vor dem Ertrinken gerettet werden mussten.

Mit dem zunehmenden Fremdenverkehr wuchs der Wunsch der Bevölkerung nach einem Familienbad. Seit Beginn des 20. Jahrhunderts entwickelte sich die Badekultur immer mehr zum Freizeitspaß, den man gemeinsam als Familie erleben wollte. Die ersten Bregenzer Strandbäder wurden in den 1920er Jahren errichtet, waren spartanisch lediglich mit Kassa und Garderobe ausgestattet und weiterhin nach Geschlechtern getrennt. Dieser Umstand führte dazu, dass Wiener Touristen ihren Sommerurlaub lieber in Hard verbrachten, da es dort be-

reits ein Familienbad gab. Das erste öffentliche Familienbad wurde in Bregenz 1932 eingerichtet. Es befand sich an der Stelle des heutigen Yachthafens und diente lediglich als Provisorium. Mit der Eröffnung des Strandbads 1935, das als modernstes Strandbad am Bodensee galt, verlor die Städtische Badeanstalt ihre Bedeutung. Sie wurde schließlich Ende 1948 abgebrochen.

1979 wurde im Zuge der neuen Seeufergestaltung das Strandbad erweitert. Es erhielt ein Mehrzweckbecken und ein Sportbecken. Ein weiterer Meilenstein in der Bregenzer Badegeschichte war die Eröffnung des Hallenbads am 31. Jänner 1983. Seitdem heißt es in Bregenz: Baden am See bei Sonne und Schnee. Die Liebe der Bregenzerinnen und Bregenzer zum Bodensee brachte ihnen den spöttischen Übernamen „Seebrünzler“ ein. Die Bregenzer Bevölkerung nimmt es mit Gelassenheit und Humor. Wer in so schöner Lage an einem See wohnen darf, lässt sich nicht so leicht aus der Ruhe bringen.



links:

In selbstgenähten

Badehosen.

Städtische Badeanstalt

um 1916

Kann denn Baden Sünde sein?

Martinsturm Bregenz

Martinsgasse 3, 6900 Bregenz

www.martinsturm-bregenz.at

Öffnungszeiten

1. Mai bis 31. Oktober 2021

Dienstag bis Sonntag 10.00 bis 18.00 Uhr

unten:

Den Passagieren des Zuges aus Lindau bot sich 1902 seeseitig ein beeindruckender Anblick, nämlich die drei großen Bregenzer Badeanstalten: das Schanzbad, die Militärschwimmschule und dem Hafen zu die kolossale Städtische Badeanstalt.



Im Großen und Ganzen

Malfatti und die Vorarlberger Bergwelt

alle Fotos: Petra Rainer

Werke des **Tiroler Künstlers** sind im Sommer im Rahmen einer **Atriumsausstellung** im **vorarlberg museum** zu sehen. **Malfatti** konzentriert sich **seit 35 Jahren** auf **alpine Landschaften**. Nun zeigt er **90** teils **großformatige Bergansichten** aus **Tirol und Vorarlberg** in seiner **bislang größten Schau.**

Text: Andreas Rudiger



Nino Malfattis Wurzeln sind im Trentino und in Rumänien zu finden. Aufgewachsen ist der 1940 in Innsbruck geborene Künstler in Tirol und nach Stationen in Wien und Karlsruhe ist er seit 1974 in Berlin ansässig. Malfatti verfügt über eine hervorragende handwerkliche und akademische Ausbildung. Serielle Arbeiten, die etwa an Roy Lichtenstein erinnern, bestimmen das Werk seiner ersten Jahre, die ihren künstlerischen Höhepunkt wohl in der 1977 erfolgten Documenta-Teilnahme fanden. Seit den 80er Jahren beschäftigt sich Malfatti zunehmend und ausschließlich mit der alpinen Bergwelt. Es waren nicht die landschaftlichen Schönheiten, die ihn zu diesem Thema gebracht haben, sondern die Bergwelten übten vor allem durch die Struktur und das Material ihren Reiz auf den Maler aus.

Ein Auftrag für einen Vorarlberger Unternehmer führte Nino Malfatti in den vergangenen Jahren in das westlichste Bundesland Österreichs. Begonnen hatte sein Werk hier mit der Vallüla und fand in Darstellungen der Rätikon-Ikonen am Talabschluss des Tschaggunser Gauertals, des Weiteren mit der Zimba und dem Piz Buin seine Fortsetzung. Die Ausstellung im vorarlberg museum kann nun auch auf einen weiteren Höhepunkt, die Kanisfluh, verweisen. Nino Malfatti hat im Zuge der Vorbereitungen für diese Ausstellung bei Markus Gell in Rankweil auch eine Lithografie mit dem Motiv der Kanisfluh in limitierter Auflage geschaffen. Die Ausstellung wird im Atrium gezeigt. Nino Malfatti nutzt dabei den Großteil der enormen Höhe dieses Raumes und zeigt seine künstlerische Entwicklung bis

hin zu allen Vorarlberger Darstellungen. Zur Ausstellung erscheint eine weitere Ausgabe der Buchreihe „Künstler im Gespräch“.

Nino Malfatti
Im Großen und Ganzen
vorarlberg museum
Kornmarktplatz 1, 6900 Bregenz
www.vorarlbergmuseum.at

Ausstellungsdauer
17. Juli bis 3. Oktober 2021

Öffnungszeiten
Dienstag bis Sonntag 10.00 bis 18.00 Uhr
Donnerstag 10.00 bis 19.00 Uhr

Katalonische Expressionen

Spanische Kunst in Lauterach

alle Fotos: Rohnerhaus Lauterach

Im **Rohnerhaus Lauterach** sind derzeit über **50 Werke katalonischer Kunstscha**ffender zu bewundern. Neben Berühmtheiten wie **Salvador Dalí, Joan Miró und Antoni Tàpies** liegt der Fokus der Ausstellung besonders auf **jüngeren zeitgenössischen Künstler*innen**. Diese repräsentieren **Barcelonas neue Zeit der Moderne** eindrucksvoll anhand unterschiedlicher **Sprachlichkeiten und Malstilen** und zeigen auf diese Weise fast die **gesamte Bandbreite der modernen Ausdrucksformen**. **Sergi Barnils, José González Tudanca, Antonio Collado, Marc Jesús-Vives oder Mariona Millà** sind einige der Namen, deren Werke **Alwin Rohner** in den letzten drei Jahrzehnten erworben hat.

Text: Redaktion

rechts: Joan Miró

ganz rechts:
Alwin Rohner in
der Ausstellung

unten: Josep
Guinovart



Katalonische Expression
Kunst im Rohnerhaus
Kirchstraße 14, 6923 Lauterach
www.rohnerhaus.at

Öffnungszeiten
Jeden ersten Sonntag im Monat
von 10.30 bis 17.00 Uhr bei freiem Eintritt
Führungen auf Anfrage

Am schönschdo isch as dahoam

Die Lebensgeschichte des Sattlermeisters Jakob Neyer



Das **Museum für Lebensgeschichte** im Harder **Seniorenhaus am See** befasst sich in seiner diesjährigen Ausstellung vom **9. September bis 29. Oktober 2021** mit dem Harder **Jakob Neyer, seiner Familie sowie dessen Werkstatt** in der Sägewerkstraße, die ein **Zeitzeugnis** eines alten und **(fast) ausgestorbenen Handwerks** ist. *Text: Yasmin Ritter, Nicole Ohneberg*

Jakob Neyer wurde 1893 als zweites Kind von Konrad und Barbara Neyer in Bezau geboren und wuchs zusammen mit dem älteren Bruder Fridolin und der jüngeren Schwester Maria in Bezau auf. Acht Monate nach der Geburt von Maria starb Mutter Barbara und Konrad Neyer heiratete ein zweites Mal. Anna Maria Neyer geb. Feuerstein gebar zwei Mädchen, Katharina und Hermine, Jakobs Halbgeschwister. 1899 entschloss sich die Familie nach Hard „auszuwandern“ und bezog ein Haus in der Sägewerkstraße 40. Jakob besuchte in Hard die Volksschule, die damals acht Jahre dauerte. Anschließend absolvierte er die Lehre bei seinem Vater und arbeitete in dessen Sattlerei. Als 1914 der Erste Weltkrieg begann, wurde auch der 21-jährige Jakob zum Kriegsdienst eingezogen. Für ihn begann eine schwere Zeit. Nach Kriegsende sollte sich das Leben aber bald wieder normalisieren. Jakob begab sich auf Brautschau und verliebte sich während der „Stubat“ bei Familie Reiner in Höchst in die junge Ida. Die beiden heirateten im Sommer 1920, bekamen hintereinander die beiden Söhne Konrad (1921–2014) und Edwin (1922–1944) sowie fünf Jahre später folgte Sohn Helmut (1927–2012).

1921 übernahm Jakob die Sattlerei von seinem Vater, die er bis an sein Lebensende weiterführte. Er liebte seinen Beruf, seine Familie und sein Zuhause. Er ging jeden Morgen in die Werkstatt neben dem Wohnhaus. Im Sommer verlegte er oft seinen Arbeitsplatz unter den Apfelbaum in seinem geliebten Garten. Als Sattler stellte er Gegenstände aus Leder her, die im Umgang mit Tieren verwendet wurden. Dabei handelte es sich um Sättel, Glockenriemen, Zaumzeug, Riemen, Taschen oder Kummets (das Geschirr oder auch die Schirrung dient dazu, Zugtiere einzuspannen, damit diese beispielsweise eine(n) Karren, Pflug, Schleife, Schlitten oder Wagen optimal ziehen können). Ebenso überzog er Sofas, Stühle und Bänke mit Stoffen und stellte Rosshaarmatratten her. Diese Tätigkeit war damals unter der Berufsbezeichnung „Tapezierer“ bekannt.

Jakob war landauf, landab ein sehr gefragter Handwerker. Zur damaligen Zeit gab es viele Kundschaften, die Pferdegeschirre, Glocken für Kühe, Ziegen und Schafe, Schultaschen oder Ledergürtel in der Sattlerei Neyer bestellten. Jakobs ältester Sohn Fridolin Konrad übernahm die Sattlerei von seinem Vater und hat das Sattlerhandwerk ebenfalls bis kurz vor seinem Tod 2014 weitergeführt. Die Werkstatt erscheint heute noch unverändert, so als würde morgen wieder gearbeitet werden. Das Nährössle, die Nähmaschine und der Arbeitshocker stehen an ihren Plätzen, ebenso Kummetstock, Nähkolben und Ösenpresse. Die Schubladen sind mit Leder und Schnallen gefüllt, so als würde eine anstrengende Arbeitswoche mit vielen Aufträgen bevorstehen, so als müssten Zaumzeuge, Riemen, Sättel, Glockenriemen und Kummets alsbald hergestellt werden. Selbst Jakob Neyers grüne Arbeitsschürze hängt noch an der Wand.



Jakob Neyer (1893 Bezau–1974 Hard),
Fotograf C. Risch-Lau
Foto: Privatsammlung Neyer,
Gemeindearchiv Hard



Jakob Neyer bei der Arbeit
Foto: Privatsammlung Neyer,
Gemeindearchiv Hard

S. 10
Seine ehemalige Sattlerwerkstatt
Foto: Yasmin Ritter

Museum für Lebensgeschichten

SeneCura Sozialzentrum Hard
gemeinnützige GmbH – Haus am See
Seestraße 37, 6971 Hard
<https://sozialesnetz.hard.at/de/museum-fuer-lebensgeschichten>

Ausstellungseröffnung

Im Rathaus Hard, Marktstraße 18
9. September 2021, 19.00 Uhr

Ausstellungsdauer

10. September bis 29. Oktober 2021

Die Ausstellung ist bei freiem Eintritt im Foyer zu besichtigen. Das Begleitheft ist im Seniorenhaus erhältlich sowie unter der Website abrufbar. Führungen für Menschen mit und ohne Demenz, Führungen und Workshops für Kinder, Jugendliche und Schulklassen

Kooperation von SeneCura Sozialzentrum Hard gemeinnützige GmbH – Haus am See, Gemeindearchiv, Sozialsprengel und Kulturabteilung Hard

Geburtskultur

alle Fotos: Angela Lamprecht / FMH

Seit dem Sommer 2020 beschäftigt sich das **Frauenmuseum Hittisau** mit dem Thema **Geburtskultur** und geht dabei der Frage nach, wie der **Start ins Leben** erfolgt. Wer die **Sonderausstellung** noch nicht gesehen hat, kann dies noch **bis Ende Oktober 2021** nachholen. Text: Redaktion



Ausstellungsansicht



Der „Raum für Geburt und Sinne“ besteht aus Lehm, welcher Fremd- und Schadstoffe bindet, Wärme speichert, weltweit verfügbar ist und der Natur zurückgegeben werden kann.

In verschiedene Stationen setzt sich die Ausstellung mit der Geburtskultur aus unterschiedlichen Blickwinkeln auseinander. Im Bereich GEBURT VERSTEHEN erfahren die Besucher*innen mehr über den physiologischen Vorgang einer Geburt. PRA-XIS BETRACHTEN spürt möglichen Gründen dafür nach, weshalb es heute kein einziges Geburtshaus mehr im Land gibt (bis in die 1970er Jahre hinein gab es 27). Darüber hinaus widmet sich dieser Bereich den Themen Hausgeburt, Kaiserschnitt sowie Reproduktionstechnik und geht der Frage nach, wann, wie und warum die Geburtshilfe von einem rein von Frauen betreuten Feld zu einer technisch-medizinischen, männlichen Domäne wurde. KULTUR LEBEN stellt weltweite Rituale und Bräuche rund um die Schwangerschaft, die Geburt und das Wochenbett vor. Diese sind unterschiedlich, trotzdem lassen sich Gemein-

samkeiten erkennen: In allen Kulturen geben Rituale Halt und Sicherheit. IDEOLOGIEN HINTERFRAGEN beleuchtet den Mutterkult im Nationalsozialismus, katholische Aussegnungsbräuche, die Pervertierung religiöser Rituale (zum Beispiel durch die Taufspritze), Geburtsbilder in den Medien und die weltweite Leihmutter-Industrie. Ebenfalls werden Themen wie der Kampf für den Schwangerschaftsabbruch sowie die Entwicklung zum Designerbaby erörtert. HUMAN RIGHTS IN CHILDBIRTH macht darauf aufmerksam, dass Sexualität, Schwangerschaft, Geburt sowie Elternschaft mit Rechten verknüpft sind. Diese werden in unterschiedlichen Teilen der Welt jedoch immer wieder verletzt. VISIONEN GE-BÄREN weitet den Blick auf die Zukunft und stellt unter anderem ein Projekt vor, das in der Ausstellung in Modellform zu sehen ist. Realisiert wurde es auf einer Wiese unweit des

Frauenmuseums: Der „Raum für Geburt und Sinne“ stellt den Prototyp eines neuartigen Gebärraums dar, der für eine ganzheitliche Geburt eintritt und alle Sinne berücksichtigt.

GEBURTSKULTUR
vom gebären und geboren werden
Frauenmuseum Hittisau
Platz 501, 6952 Hittisau
www.frauenmuseum.at

Ausstellungsdauer
bis 31. Oktober 2021

Öffnungszeiten
Mittwoch 14.00 bis 17.00 Uhr
Donnerstag bis Sonntag 10.00 bis 17.00 Uhr

Die Geschichte der Ortsfeuerwehren in Egg und der Region

Einmal mehr steht ein **historisches regionales Ereignis** im Mittelpunkt der **aktuellen Ausstellung im Egg Museum**: Bis zum Nationalfeiertag am **26. Oktober 2021** wird anlässlich des **140-jährigen Jubiläums** der **Ortsfeuerwehr Egg** Einblick in deren **Geschichte** gegeben. Text: Susanne Emerich

Mitglieder des Vereins Egg Museum geben im Gespräch mit dem Museumsmagazin Auskunft zum Thema.

mm: Was wird in der Ausstellung gezeigt?
EM: Da Hubert Feuerstein als engagierter Feuerwehrmann eifrig Feuerwehrschriften und -materialien sammelt und über einen unerschöpflichen Fundus verfügt, konnte aus diesem Konvolut an Texten und Gegenständen (Strahlrohre, Handpumpen, Uniformen, Medaillen usw.) eine interessante Ausstellung entstehen.

mm: Aus den Aufzeichnungen der Dorfchronik ist ersichtlich, dass gewaltige Dorfbrände den Anstoß zur Gründung von Feuerwehren gaben. Welche Vorfälle sind hier im Zusammenhang mit Egg zu nennen?

EM: Ein gewaltiger Brand, der das ganze Dorf bedrohte, war derjenige im Jahr 1755 in Schwarzenberg oder der Brand im Jahr 1790 in Großdorf, bei welchem 15 Häuser und 17 Scheunen den Flammen zum Opfer fielen. Da Tragödien oftmals ein Umdenken in der Struktur einer Gemeinde bewirken, wurde für den

Bregenzerwald eine Feuerassekuranz gegründet, im heutigen Kontext würde man von einer Feuerversicherung sprechen. Damit im Falle eines Brandes die Familien nicht vor dem Ausstanden und um den Schaden bei einem Brandgeschehen möglichst gering zu halten, wurde die Feuerassekuranz zum größten Förderer der örtlichen Feuerwehren.

mm: Warum gab es früher drei Feuerwehren in Egg?

EM: Da das Gemeindegebiet von Egg sehr weitläufig ist und Großdorf ein Bestreben nach Eigenständigkeit hatte, erfolgte dort die Gründung einer eigenen Feuerwehr. In der Gegenrichtung liegt das Gebiet Steinebuch mit weit abgelegenen Weilern, die damals nur schwer erreichbar waren. Es gab auch hier Anlass zur Sorge, dass die Feuerwehr im Falle eines Brandes nicht rechtzeitig vor Ort sein würde. So wurde auch dort eine eigene Wehr gegründet. Für die restlichen Weiler aus Egg war die Feuerwehr Egg zuständig. Im Jahr 1938 mussten sie sich der Anordnung der Nationalsozialisten beugen und die Feuerwehren zusammenlegen.

mm: Welches Programm erwartet die Besucher*innen?

EM: Neben regelmäßigen Führungen durch die Ausstellung wurde ein eigenes Programm für Kinder entwickelt, das bei den Terminen des Reiseziel Museum angeboten wird. Hier haben Kinder die Möglichkeit, nach dem Museumsbesuch das Feuerwehrhaus in Begleitung der Feuerwehrmänner zu erkunden. Außerdem wird während des Museumsbesuchs ein Feuerwehrbüchlein gestaltet.

Die Geschichte der Ortsfeuerwehren in Egg und der Region

Egg Museum

Pfarrhof 5, 6863 Egg

<https://egg-museum.jimdosite.com>

Ausstellungsdauer

bis 26. Oktober 2021

Öffnungszeiten

Freitag bis Sonntag 15.00 bis 18.00 Uhr

alle Fotos: Archiv Ortsfeuerwehr Egg



Feuerwehrübung beim Sägewerk Pfister, 1957



Schauübung anlässlich der Fahrzeugweihe 1963



Ausstellungsansicht „Vom Schaufenster zum Wissensfenster“, Foto: Johannes Fink

Vom Schaufenster zum Wissensfenster

Bis zum 30. Oktober 2021 wird der **Werkraum Bregenzerwald** seiner Bedeutung als „**Schaufenster ins Handwerk**“ gerecht: **Wissen und Zusammenarbeit** im Handwerksbereich stehen dieses Mal im Fokus einer Ausstellung. Geboren wurde die Idee aus dem **stetigen Austausch zwischen Handwerker*innen** und der Überlegung, wie **Aktivitäten im Werkraum** entwickelt werden können. Dabei wird das **mit dem Werk verbundene Wissen**, der eigentliche **Herstellungsprozess**, zum Ausstellungsthema. *Text: Susanne Emerich*

Wissen aus Werkstätten und Baustellen

Durch Sanierungen, Experimente und Beobachtungen in den Werkstätten sowie durch den Austausch mit anderen wird das erfahrbare Wissen aus dem Produkt heraus lesbar und unter dem Titel „Vom Schaufenster zum Wissensfenster“ in 15 Beiträgen vorgestellt. Je nach Projekt sind zwei bis vier Personen aus den Bereichen Handwerk, Gestaltung und Wissenschaft involviert. Handwerker*innen, die noch nie zusammengearbeitet haben, geben dabei Einblicke in unterschiedliche Wissenspraktiken, vom Wissensaufbau bis zur Wissensdokumentation. Über die App „Hearonymus“ sind Statements der Projektbeteiligten zu hören, in welchen sie über ihre Erfahrungen, die Zusammenarbeit im Team und ihren

persönlichen Wissenszuwachs berichten. So mit haben die Besucher*innen die Möglichkeit, mit allen Sinnen in die Welt des Handwerkerwissens einzutauchen. Die fünf Bereiche Wissensaufbau, Materialwissen, Wissenskultur, Wissenstransfer und Wissensdokumentation stehen dabei im Mittelpunkt.

Gemeinsames Wissen als Teil des kulturellen Erbes

Der Austausch über das Wissen im Handwerk, das die in den Arbeitsprozess involvierten Personen und schließlich auch die Kundschaft miteinander verbindet, eröffnet neue Sichtweisen. Für Einzelne, eine Branche oder die ganze Region ergibt sich über ko-kreative Prozesse in Werkstätten, im Gespräch und im Gebrauch sozialer und ökonomischer Nutzen.

Wissensaufbau

Wer hier über die Verhältnisse zwischen Wissen und Können, das wir als Wissen bezeichnen, Anwendungswissen und eingespielten Abläufen spricht, wird es die feste Beispiele für Wissen, Gesetze, Hinweise, Übergriffe des Rechts, überzeugende Traditionen einer oder mehrerer Künste mit Wissen in einer festen

Für diese spürbar gelebte Zusammenarbeit und die kreativ weiterentwickelte Wissenskultur wurde der Werkraum Bregenzerwald von der UNESCO als immaterielles Kulturerbe ausgezeichnet.

**Vom Schaufenster
zum Wissensfenster**
Werkraum Bregenzerwald
Hof 800, 6866 Andelsbuch
www.werkraum.at

Ausstellungsdauer
bis 30. Oktober 2021

Öffnungszeiten
Dienstag bis Samstag 10.00 bis 18.00 Uhr

Vom Aufbruch zum Auftakt

Museumsprojekte in Au und Bezau

Auch beim ambitioniert gestarteten Ansinnen, **der Geschichte der Bregenzerwälder Barockbaumeister** eine **bleibende Präsentation und Erinnerung** zu sichern, hat die Pandemie sichtlich Bremsspuren hinterlassen. Trotzdem sind die zwischenzeitlichen **Entwicklungen erfreulich**, in Au bereits auf eine **Eröffnung im Herbst 2021** ausgerichtet. *Text: Bruno Winkler*

Kein spekulatives Auftrumpfen

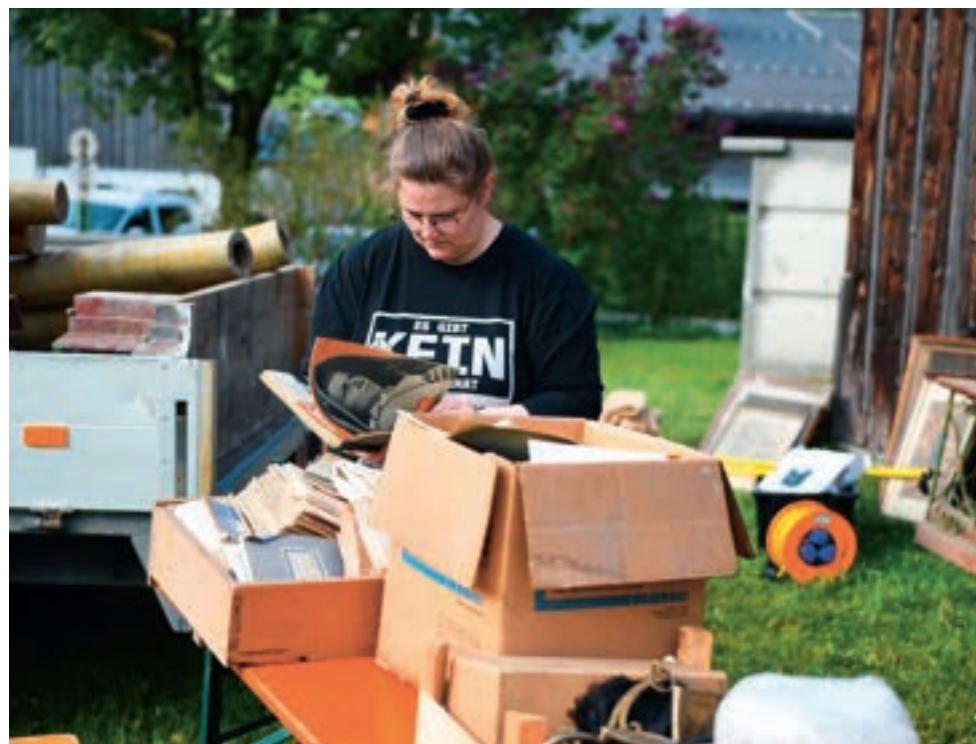
Eine dynamische Aktivgruppe rund um Rainer Muxel, Bernadette Rüscher und Walter Lingg hat in Au ein bemerkenswertes Museumsprojekt auf einen guten Weg gebracht. Diesmal ist jedenfalls ein Scheitern (wie vor 15 Jahren) nicht vorgesehen, obwohl die Verlockung – und teils auch die Erwartungshaltung – nicht unterschätzt werden sollte: sich nämlich auf die Wirkungsmacht der prächtigen Barockbauten und der berühmten Barockbaumeister einfach stolz draufzusetzen und damit zu glänzen.

Au allerdings hat andere Potenziale der eigenen Geschichte erkannt, denn fraglos kann der Ort als die Keimzelle der gesamten Barockbaugeschichte des Bregenzerwaldes betrachtet werden. Hier wirkte mit Michael Beer der erste Barockbaumeister der Region, dessen Impulswirkung auf den ganzen Bregenzerwald ausstrahlte.

Im familiären und beruflichen Umfeld von Michael Beer, Caspar Moosbrugger und anderen konnte auch ein singuläres Lehrwerk entstehen: Die berühmten Auer Lehrgänge. Die

beiden Bände (die Originale waren vor Kurzem im vorarlberg museum im Rahmen der Ausstellung „Sehen, wer wir sind“ zu betrachten) legen anschauliches Zeugnis ab vom damaligen Willen, den jungen Handwerkern und Lehrlingen eine fundierte Ausbildung zukommen zu lassen. Dafür schuf die Auer Zunft eine effiziente Plattform.

Das Hauptaugenmerk in Au gilt vorrangig der Frage, wie die Handwerker und Bauunternehmer, die Lehrlinge und die Lohnarbeiter auf den Baustellen – und daheim die Frauen – ihre



Das ehemalige Kuratenhaus in Au/Rehmen, erbaut im Jahre 1780, war einst Wohnhaus eines Priesters. Das denkmalgeschützte Haus, in dem nun das Barockbaumeister-Museum entsteht, stand über viele Jahre leer. Bei der großen Räumaktion 2020 halfen Mitglieder des Vereins akkurat und viele Freiwillige mit. Foto: Verein akkurat



Die Auer Handwerkerzunft ist unterstützend in dieses Projekt involviert. Foto: Verein akkurat

beachtlichen Herausforderungen meisterten. Entlang dieser sozialhistorischen Phänomene widmet sich Au „seinen“ ortsbezogenen Fragestellungen: Warum und in welchem sozialen Milieu konnte eine solche hundertjährige Erfolgsgeschichte ausgerechnet dort beginnen? Und was hat diese Geschichte mit dem Ort und der Region heute zu tun?

Ein lernendes Museum

Dass die Akteur*innen in Au sich ihrer historischen Wurzeln und des kulturellen Erbes besinnen, ist nicht nur der besonders ausgeprägten Neugier an der eigenen Geschichte geschuldet. Dahinter steht wohl auch eine bemerkenswerte Grundhaltung, die selten so dezidiert vorhanden ist wie in Au – und vermutlich auch in Bezau. Niemand will sich allein auf der fraglos beeindruckenden Erfolgsgeschichte der berühmten Barockbaumeister selbstgefällig ausruhen – und es dabei bewenden lassen.

Denkmalgeschützte Türen, Fenster, Balken und Täfer wurden ausgebaut. Mit dem Abbruch der baufälligen, nicht erhaltenswerten Bausubstanz wurde das Gebäude restlos ausgehöhlt. Foto: Verein akkurat

Vielmehr stellen sich die Akteur*innen auch der Frage, wer heute die Verantwortung für das örtliche, aber auch das regionale kulturelle Erbe wahrnehmen muss – aber wie? Und diese Verantwortlichkeit beziehen die Akteur*innen in Au vor allem auf die Frage, welche Grundhaltungen, welches Berufsethos und welches Bildungsverständnis es heute braucht, um an die damalige Erfolgsgeschichte anknüpfen zu

können. Also nicht nur das kulturelle Erbe bewahren und würdigen, sondern auch davon lernen.

Damit wird das Kurathaus in Au-Rehmen zu einem Lernort der besonderen Art. Denn nicht nur die Menschen hier setzen sich mit historischen und heutigen Aspekten eines qualitätsorientierten, ganzheitlichen und praxisnahen Lernens auseinander. Auch das Museum als solches ist in Au vom Selbstverständnis getragen, „ein lernendes Museum“ zu werden.

Barock wird zur gemeinsamen Sache

Von solchen Prämissen lässt Au sich leiten, und ganz ähnliche Fragestellungen gibt es in Bezau, dort stärker aus einem regionalen Blickwinkel betrachtet. Auch hier steht mit Peter Fink ein autodidaktischer, aber ungemein versierter Forscher im Zentrum der inhaltlichen Entwicklungen. Seine Expertise war und ist in Au unverzichtbar, noch wichtiger werden sein Wissen und seine in Jahrzehnten gesammelten Archivalien für die nächsten Schritte in Bezau sein.

Bezau muss gänzlich andere Zugänge zur regionalen Barockbaugeschichte entwickeln. Allein dem bestehenden Heimatmuseum stellen sich mit dem Zubau gänzlich neue Heraus-





Das Heimatmuseum Bezau befindet sich in einem typischen Bregenzerwälder Bauernhaus aus dem 18. Jahrhundert. Das denkmalgeschützte Gebäude mit bestens erhaltener, originaler Einrichtung gibt Einblick in die Wohnkultur vergangener Zeiten und beherbergt unter anderem eine Ausstellung sämtlicher Trachten des Bregenzerwaldes sowie eine wertvolle Sammlung sakraler Kunst. Das Haus wird um einen Zubau erweitert.

Fotos: Bezau Tourismus

forderungen. Es wäre bedauerlich, wenn hier mit dem Zubau eine Zwittersituation entstünde, etwa im Sinne zweier Museumshälften nach dem Motto: hier das Alte, dort das Neue; hier die Barockbaugeschichte, dort die übrige Geschichte.

Stattdessen sollten die vorhandenen Potenziale – insbesondere jene der eigenen Sammlung – genutzt werden, unterschiedliche Themen zur Barockzeit ineinander zu verweben und daraus neue Erzählweisen zu generieren. Alt- und Neubau in Bezau sollten eine organische Ganzheit werden, beide sollten sich inhaltlich ergänzen und hinsichtlich Barockzeit auch wechselseitig durchdringen.

Solche Intentionen sollten ermöglichen, die Barockzeit im Bregenzerwald nicht als separierte, sondern als integrale Geschichte der Region darzustellen. Die Barockära wird damit zu einer gesellschaftlichen Querschnittsmatrie, und sie öffnet den Blick auf ein stark differenziertes Bedingungs- und Wirkungsgefüge in der Region.

Schritt für Schritt

Bedingt durch die Projektdynamik hat auch das Ansinnen (vorerst zaghafte) Fortschritte gemacht, die bislang fehlenden Forschungsgrundlagen zu entwickeln. Sowohl die Region Bregenzerwald als auch das Land haben ein

umfassendes Forschungsprojekt als unverzichtbare, eigentlich überfällige Notwendigkeit erkannt und entsprechende Unterstützungen in Aussicht gestellt.

In einem weiteren Schritt hat Veronika Sutterlüty, die Kulturkoordinatorin der Regio, eine Informations- und Koordinationsplattform der Bregenzerwälder Museen und des Bregenzerwald Archivs gemeinsam mit den neu entstehenden Museumsinitiativen initiiert. Bei einem ersten Treffen im Werkraum Andelsbuch informierten die Akteur*innen aus Au und Bezau über ihre Projekte und Perspektiven. Gleichzeitig sammelte die Arbeitsgruppe erste Ideen, wie und zu welchen Barockthemen die Museen in der Region gemeinsame, auch spartenübergreifende Projekte durchführen können.

Ein besonders versierter Projektpartner dürfte bei thematischen Barockscherpunkten naturgemäß das vorarlberg museum sein. Auf dessen Expertisen sollte keinesfalls verzichtet werden. Mit solchen Partnern können auch weitergespannte Kooperationsprojekte realisierbar sein, im Austausch mit relevanten Barockstandorten wie St. Gallen, Einsiedeln, Weingarten, der Süddeutschen Barockstraße zum Beispiel.

Aber erst einmal gilt es, die weiteren Entwicklungen in Au und Bezau abzuwarten.

akkurat – Verein zur Förderung der Bregenzerwälder Barockbaumeister-Geschichte

Rehmen 39, 6883 Au
info@akkurat-au.at
T: +43 664 4164221

Kurathuus

Rehmen 39, 6883 Au
www.barockbaumeister.at

Eröffnung

Herbst 2021
(vorbehaltlich der Covid-Entwicklung)

Heimatmuseum Bezau

Ellenbogen 181, 6870 Bezau
www.bezau-bregenzerwald.com

Öffnungszeiten

Juli bis September
Dienstag, Donnerstag und Freitag
14.00 bis 16.00 Uhr

Führungen außerhalb der Öffnungszeiten möglich, Voranmeldung bei Anton Bär unter
T: +43 677 62318655

Nach Italien! Angelika Kauffmann und die Grand Tour



Die aktuelle **Ausstellung** im modernen Teil des **Angelika Kauffmann Museums** in Schwarzenberg widmet sich der „**Grand Tour**“, der Zeit der Bildungsreisen zwischen dem **16. und 18. Jahrhundert**. Ziel war vor allem das „**Land, wo die Zitronen blühen**“, wie Goethe in „**Wilhelm Meisters Lehrjahre**“ Italien bezeichnete. Kurator **Thomas Hirtenfelder** hat für die Ausstellung aus dem vielschichtigen Œuvre Kauffmanns von originalen **Gemälden, Zeichnungen** und **Druckgrafiken** sowie historischen **Reisebeschreibungen** und Dokumenten diese Zeit der „Grand Tour“ nachgezeichnet. *Text: Susanne Emerich*



Diese Bildungsreise, die „Grand Tour“, galt als ein Höhepunkt im Leben eines jungen Mannes – sie führte ihn zurück zu den Wurzeln seiner Kultur. Es ging dabei um die Überwindung von Grenzen, nicht nur von örtlichen, sondern auch von kulturellen und vor allem persönlichen. Das Ziel Tausender junger Adeliger war Italien – mit all seinen Kunstschatzen und seiner lebendigen und einzigartigen Geschichte. Neben Adeligen machten sich auch Gelehrte, Schriftsteller, Poeten und

Künstler scharenweise auf den Weg und knüpften auf der Reise wertvolle Netzwerke für die berufliche Zukunft. Auch die in Rom lebenden Künstler profitierten von dieser Reisewelle in Form zahlreicher Aufträge. Porträts, Landschaftsgemälde oder Darstellungen antiker Architektur und Kunst waren beliebte Souvenirs – und weckten auch bei den Daheimgebliebenen die Sehnsucht nach dem Süden.

Die reisende Künstlerin

Angelika Kauffmann lebte in Rom, nachdem sie zeitlebens viel unterwegs gewesen war. Bereits in ihrer Jugend reiste sie gemeinsam mit ihrem Vater durch Italien. In Mailand, Parma, Bologna, Florenz, Venedig und Neapel studierte sie die alten Meister und traf auf einflussreiche Persönlichkeiten. Später wirkte sie in London und ließ sich in Rom nieder, wo sie im Jahr 1807 starb. Von dort aus pflegte sie Freundschaften mit der politischen, kulturellen und wissenschaftlichen Elite in ganz Europa.

Werke von Zeitgenossen

Neben Werken von Angelika Kauffmann werden in der Ausstellung auch Bilder ihrer Zeitgenossen zu sehen sein, darunter der Tiroler Joseph Anton Koch, der deutsche Landschaftsmaler

Jacob Philipp Hackert, der für seine Architekturdarstellungen und Ansichten des antiken Rom bekannte Kupferstecher Giovanni Battista Piranesi sowie der aus Krems stammende Vulkanmaler Michael Wutky. Letzterer schuf während seines mehrjährigen Aufenthalts in Neapel beeindruckende Bilder von den Eruptionen und Lavaströmen des Vesuv.

*oben: Angelika Kauffmann, Bildnis der Königin Maria Karolina von Österreich, Königin von Neapel, Erzherzogin von Österreich, um 1782/83
vorarlberg museum, Foto: Markus Tretter*

*links: August Weger nach Angelika Kauffmann, Bildnis Anna Amalia, Herzogin von Sachsen-Weimar-Eisenach in Rom undat., Druckgrafik, vorarlberg museum
Foto: Markus Tretter*

Nach Italien! Angelika Kauffmann und die Grand Tour
Angelika Kauffmann Museum Schwarzenberg
Brand 34, 6867 Schwarzenberg
www.angelika-kauffmann.com

Ausstellungsdauer
bis 31. Oktober 2021

Öffnungszeiten
Dienstag bis Sonntag 10.00 bis 17.00 Uhr

Wem gehört das Bödele? Eine Kulturlandschaft verstehen

Die zwei Ausstellungen unter dem Titel „Wem gehört das Bödele?“, zu sehen im **Stadtmuseum Dornbirn** und im **historischen Teil des Angelika Kauffmann Museums in Schwarzenberg**, beschäftigen sich auch diesen Sommer noch einmal mit dem beliebten Naherholungsgebiet. Sie beleuchten das **Bödele als Biotop und als Soziotop**, als Ort der **Interessenskonflikte und Verhandlungen** und erzählen die Geschichte der kleinen Region zwischen Dornbirn und Schwarzenberg, zwischen **Alpwirtschaft und Tourismus, Wintersport und Sommerfrische, Innovation und Tradition**.

Text: Redaktion

Der Dornbirner Fabrikant Otto Häggerle erwarb 1901/02 Grundstücke und Vorsäßhütten von Schwarzenberger Bauern und erfand das Tourismusziel Bödele. Er ließ die Hütten zu Ferienhäuschen umbauen, errichtete ein Luxushotel und einen landwirtschaftlichen Musterbetrieb. Überhaupt scheinen Gegensätze für das Bödele prägend: Dornbirn und Schwarzenberg, Ferienhäuser und geschütztes Hochmoor, Girardelli-Hang und Familienskigebiet, Motorradrennen und Ashram.

Spannend ist das Verhandeln der unterschiedlichen Interessen – früher wie heute: Aus Konflikten und Widersprüchen entsteht dabei mitunter etwas ganz Neues, etwas allein für diese Kulturlandschaft Spezifisches. Das Bödele ist wie ein Brennglas, das sozialen und historischen Wandel bündelt.

Wem gehört das Bödele? Eine Kulturlandschaft verstehen

Stadtmuseum Dornbirn
Marktplatz 11, 6850 Dornbirn
www.stadtmuseum.dornbirn.at

Ausstellungsdauer
bis 29. August 2021

Angelika Kauffmann Museum Schwarzenberg
Brand 34, 6867 Schwarzenberg
www.angelika-kauffmann.com

Ausstellungsdauer
bis 31. Oktober 2021

Öffnungszeiten
jeweils Dienstag bis Sonntag
10.00 bis 17.00 Uhr

Katalog zur Ausstellung
Nikola Langreiter/ Petra Zudrell (Hg.)
Wem gehört das Bödele?
Eine Kulturlandschaft verstehen
Mit Beiträgen von Markus Barnay,
Kathrin Dünser, Alois Niederstätter u. a.
391 Seiten, Residenz Verlag
29,00 Euro



*Ausstellungsansicht, Stadtmuseum Dornbirn
Foto: Günter König*

Vorarlbergs mobile Museen



*Ab 1902 verfügte auch der Bregenzerwald
über eine Schienenverbindung. Foto: Ian Ehm*

Reisen und Transportieren ist in Vorarlberg nicht immer einfach gewesen. **Gebirgszüge, steile Täler und Gewässer** sorgten dafür, dass die Menschen entweder **kreativ werden** oder die Last der Wege auf sich nehmen mussten. Mit der **Industrialisierung** wurden zunehmend Mittel gefunden, um auch die **hintersten Talschaften erschließen** zu können – diese „**Niederringung**“ der Natur wird heute unter anderem in **drei mobilen Museen** prägnant nachgezeichnet: bei der **Wäldeerbahn**, **dem Rheinbähnle (Rhein-Schauen)** oder den **Schiffen MS Oesterreich** und **Dampfschiff Hohentwiel**.

Text: Jakob Lorenzi

Im Bregenzerwald war es die schwer zugängliche Lage, welche mit technischen Mitteln überwunden werden sollte. Anfang des 20. Jahrhunderts erhoffte man sich durch eine Erschließung Mittels Bahn eine Öffnung für Wirtschaft und Bevölkerung. „Im Wald selbst war die Stimmung durchmischt“, erzählt Walter Rüf, Geschäftsleiter der heutigen Wäldeerbahn. „So wusste man nicht, was mit der neuen Technik Einzug halten sollte – neue

Sitten oder gar Verstädterung?“ So sollte es nach dem politischen Startschuss 1870 noch 32 Jahre dauern, bis 1902 die Jungfernfahrt erfolgte. Die neue Schmalspurbahn verlief von Bregenz Vorkloster über die Achschlucht bis hinein nach Bezau. Bereits während der Bauzeit wurde klar, dass die Erhaltung der Strecke nur mit großem Aufwand verbunden sein wird, sorgten doch Naturereignisse für ständigen Sanierungsbedarf.

In den ersten Jahrzehnten nahm die Bahn eine wesentliche Rolle im Güterverkehr ein. So ersetzte die neue Strecke beispielsweise die Flößerei. Auch in das Tal konnten die Produkte nun leichter geschafft werden. „Die Bahn wurde gerne angenommen, der Warenverkehr ließ in den 70er Jahren aber merklich nach“, sagt Rüf. Der Ausbau der Straßen und der aufkommende PKW- und LKW-Verkehr ab der Zwischenkriegszeit trug seinen Teil dazu bei, dass



Nachdem die Bahn 1985 offiziell eingestellt war, sorgte ein Verein dafür, dass ein Teil der historischen Strecke erhalten blieb. Foto: Ian Ehm

bei den ÖBB die Begeisterung für den Betrieb der Bahn schwand. 1980 unterspülte ein Hochwasser die Rotachbrücke, die noch ein letztes Mal instandgesetzt wurde. Als kurz darauf ein Felssturz die Strecke nochmals unbrauchbar machte, wurde gar nicht mehr mit den Aufräumarbeiten angefangen – 1983 fuhr der letzte Zug zwischen Bregenz und Kennelbach, 1985 erfolgte dann die offizielle Einstellung. Während in einzelnen Gemeinden begonnen wurde, eigenmächtig die Schienen abzubauen, bildete sich für die Strecke zwischen dem Bezauer Bahnhof und Schwarzenberg eine Initiative für einen touristischen Ersatzbetrieb, 1985 gründete diese einen Verein. Ursprünglich mit dem Ziel, die Bahnstrecke im Mittelwald von Egg bis Bezau zu reaktivieren und im Museumsbahnbetrieb zu befahren, konzentrierten sich die Mitglieder später darauf, jenen Teil, der noch zwischen Bersbuch und Bezau geblieben war, zu erhalten. Da die Garnituren und Loks fast alle aus dem Tal geschafft waren, startete der Verein mit einem alten LKW, der so umgebaut wurde, dass er als Lok und unter dem Namen „Hanserich“ auf den Schienen fahren konnte. Bald folgten weitere Beschaffungen, sodass heute von den Besucher*innen eine Vielzahl historischer Objekte aus allen Epochen der Bregenzerwaldbahn bestaunt und erlebt werden können. Neben den Dampflokomotiven

U 25 „Bezau“ (1902) und U 102 (1931) finden sich heute im Bestand der Museumsbahn auch eine Anzahl an liebevoll restaurierten Diesellokomotiven. Für seine Bemühungen um den Erhalt der Bahnkultur wurde dem Verein kürzlich erst der Österreichische Bahnkultur-Preis verliehen. Erhalten wurde dieser für die Restaurierung einer Garnitur der Diesellokomotive 2095.13 aus den 1960er Jahren. Somit zeigt sich auch heute noch bei den Wälder*innen, was schon bei der Eröffnung der Wälderbahn 1902 gegolten hatte: „Meor ehrod das Ault, und grüssod das Nü.“ (Gebhard Wölfle)

Am Fluss der Zeit

Beim Rheinbähnle war die Erschließung eines Gewässers Baugrund. Sowohl die Schweizer als auch die Österreicher arbeiteten schon lange daran, den Rhein hochwassersicher zu machen. Um die Maßnahmen durchführen zu können, wurden dazu früher Schienen verlegt. Mit 1892 begannen die beiden Länder im Rahmen eines Staatsvertrags gemeinsam den Rhein zu regulieren – übernommen wurde das von der Internationalen Rheinregulierung (IRR). Seitdem wurde die Strecke am Rhein für Materialtransporte und Besichtigungsfahrten öfters befahren. „Die Strecke ging von Trübbach bis an den Bodensee, wobei das nicht als ein

durchgehendes Streckennetz betrachtet werden darf“, sagt Hansjörg Lässig, Vorsitzender des Vereins Rhein-Schauen. „Vielmehr wurden die Schienen dort verlegt, wo gerade Material aus den Steinbrüchen gewonnen werden konnte.“ Zuletzt war dies bis 2008 im Steinbruch Kadelberg der Fall, danach wurde der Steintransport mit der Werksbahn der IRR beendet. Um die historische Strecke entwickelte sich Ende des 20. Jahrhunderts ein Verein. „1992 war die große 100-Jahr-Feier der IRR“, informiert Lässig. Auf dieses Jubiläum hin wurde die Dampflokomotive „Maffei“ vom Verein Rheinbähnle restauriert, der sich zu diesem Zweck gründete. 1996 wurde der Verein zu „Rhein-Schauen – Museum und Rheinbähnle“ umbenannt. „Wir fingen dann an, alle historischen Objekte, welche von der Ausstellung 1992 dezentral gelagert wurden, zentral in Lustenau für das Museum zu sammeln“, sagt Lässig.

Heute steht das Museum sehr gut da. Neben dem Standort in Lustenau, wo ein Flussmodell mit echtem Wasser sowie zahlreiche Utensilien aus dem Alltag der Rheinregulierung zu sehen sind, sind besonders die zwei betriebsfähigen Dampflokomotiven Maffei und St. Gallen ein Blickfang. Beide sind in der Vergangenheit beim Dammbau eingesetzt worden, später aber durch leistungsfähigere dieselelektrische Lokomotiven ersetzt worden. Von diesen gibt es heute vier Stück: Urs, Heidi, Elfi und Säntis. Derzeit steht der Verein vor einigen Herausforderungen. „Ein negatives Highlight, das auch jetzt noch nachwirkt, war 2012 der Teilabriß der Dienstbahnbrücke zwischen Mäder und Kriessern“, sagt Lässig. Seither ist das Streckennetz in zwei Teile gespalten, wobei zu beiden Seiten noch Fahrten angeboten werden. Ende 2021 ist Baubeginn der neuen Straßenbrücke Fußach-Hard. „Wobei die Brücke das kleinere Problem ist“, so der Vorsitzende. Eine große Herausforderung für den Verein sei das Projekt Rhesi. Hier seien die Gespräche aber am Laufen.

Die zwei Damen

Die Dritten im Bunde der mobilen Museen sind die MS Oesterreich und das Dampfschiff Hohentwiel. Beide kreuzen heute stolz den Bodensee und erzählen einen Teil Schifffahrtsgeschichte. Bereits Anfang des 19. Jahrhunderts gab es Dampfschiffe am See. Die Schiffe dienten primär als Verlängerungen der Bahn.



Eine der letzten Fahrten über die Dienstbahnbrücke Kriessern-Mäder. Dampflokomotive St. Gallen mit Personenwagen auf der Vorflutbrücke (Rheinvorland Schweizerseite), die im Jahr 2012 abgebrochen wurde. Foto: Otto Hofer



Die MS Oesterreich und das Dampfschiff Hohentwiel. Beide kreuzen heute noch den Bodensee und erzählen ihre jeweilige Geschichte der Bodenseeschifffahrt.

Foto: HSB / Michael Häfner

Die Hohentwiel wurde 1913 für die württembergische Staatsbahn in Betrieb genommen. Sie war für König Wilhelm II von Württemberg ein Repräsentationsschiff, weshalb sie luxuriöser ausgestattet war als vergleichbare Schiffe. Die beiden Weltkriege überlebte die Hohentwiel. „In den 50er Jahren waren Dampfer aber gar nicht mehr ‚in‘“, informiert Florian Pausch, der heutige Kapitän beider Schiffe. „Das führte dazu, dass das Dampfschiff 1962 außer Dienst gestellt wurde. Hier verdankte es die Hohentwiel dem Glück, dass sie überlebte. Der Bregenzer Segelclub machte die Hohentwiel nämlich zu seinem Clublokal und sicherte so den Bestand. Nachdem das Schiff 1984 abermals kurz vor der Verschrottung stand, fanden sich ein paar beherzte Menschen, die das Schiff wieder restaurieren wollten. Hierzu wurde der Verein „Internationales Bodensee-Schifffahrtsmuseum“ gegründet, welchem das Schiff heute gehört.“

Das zweite Schiff des Vereins ist die MS Oesterreich. Diese war 1928 das erste große Dieselmotorpassagierschiff am Bodensee. Von der österreichischen Seite wurden dabei keine Kosten gescheut, um das Schiff pompös auszustatten. Trotz des vielversprechenden Starts fuhr der Luxusliner durch den Zweiten Welt-

krieg aber in eine Krise, wurde er doch während des Kriegs als Torpedoabschussstation missbraucht. Vom alten Glanz war dann nach dem Krieg und nach einer notdürftigen Restaurierung nicht mehr viel übrig. „Das Schiff erfüllte über Jahre hinweg seine Dienste, 2009 war es aber einfach kaputt“, sagt Kapitän Pausch. „Das war dann ein guter Grund, das Schiff wieder so wie früher herzurichten.“ Mit viel Liebe wurde der Bestand von 1928 nachgebaut, sodass sich die Oesterreich heute vor keinem anderen Schiff auf dem Bodensee mehr zu verstecken braucht.

„Heute haben beide Schiffe ein gemeinsames Fahrtenprogramm“, sagt Pausch. „Jedes Schiff ist eine Besonderheit für sich. Die Hohentwiel überzeugt zum Beispiel mit der alten Technik, die Passagiere können den Maschinisten direkt bei der Arbeit zuschauen. Die Oesterreich hingegen überzeugt mit dem historischen Interieur von 1928.“

Wer Interesse an diesen mobilen Zeugen der Vergangenheit hat, kann sich bei den jeweiligen Museen informieren. Mit dem Fokus auf Museumsfahrten wird an allen Standorten ein individuelles Programm angeboten, das Geschichte fühlbar machen soll.

Hohentwiel Schifffahrts- gesellschaft m.b.H.

Hofsteigstraße 8, 6971 Hard
www.hs-bodensee.eu

Öffnungszeiten

Mai bis September
Montag bis Freitag 8.00 bis 17.00 Uhr
Samstag 9.00 bis 12.00 Uhr
Fahrplan siehe Website

Museum Rhein-Schauen

Höchster Straße 4, 6890 Lustenau
www.rheinschauen.at
Fahrplan und Öffnungszeiten siehe Website

Wälderbähnle

Bahnhof 147, 6870 Bezau
www.waelderbaehnle.at

Öffnungszeiten

Dienstag bis Samstag 8.30 bis 11.30 Uhr
Fahrplan siehe Website

This must be my place. The Other is Us.

Zur Idee der postmigrantischen Gesellschaft

Die große **Gruppenausstellung „This must be my place. The Other is Us“** im Lustenauer **Dock 20** versammelt **Kunst**, die sich mit **Migration, Alterität** und **strukturellem Rassismus** auseinandersetzt. Die Arbeiten **reflektieren** mitunter biografisch, teilweise aber auch in **abstrahierter Form** die Entstehung **gesellschaftlicher Normalitäten** und die **Bedeutung der Migration**. Die Schau mit geplanten Beiträgen von unter anderen **Cana Bilir-Meier, Abiona Esther Ojo, Theo Eshetu und Giorgi Gago Gagoshidze** wird ergänzt durch ortsspezifische Beiträge der diesjährigen **Residency-Stipendiat*innen**, die im Rahmen des durch **S-MAK, Druckwerk und DOCK 20** jährlich angebotenen **Arbeitsstipendiums** realisiert werden. Text: Redaktion

Die Frage nach Migration ist eine Frage der Macht. Das Fremde und die Heimat – zwei Begriffe, die bis heute immer wieder neu gesellschaftlich verhandelt werden müssen. Migration ist so alt wie die Menschheit, ist das Potenzial des technologischen und kulturellen Fortschritts. Sie ist keine Kraft, die von außen auf eine Gesellschaft einwirkt, sondern Teil ihrer Struktur. Jede Gesellschaft ist eine Gesellschaft der Migration. Sie ist unumkehrbar. Man kann Menschen abschieben, doch ihre Spuren bleiben. Postmigrantisch steht nicht nur für einen gesellschaftlichen Zustand nach der Migration, sondern für eine Perspektive auf Gesellschaft, in der die Abläufe und Auswirkungen der Migration als gesellschaftliche Normalität und konstitutiver Bestandteil anerkannt werden. Seit der Industrialisierung wird Migration stets durch ökonomische Notwendigkeiten (de)legitimiert. Sie steht in direkter Verbindung mit kapitalistischen, globalen Märkten. Sie macht Verstrebungen zwischen Race und Class sichtbar. Bis heute. Heute mehr denn je? Wo sind die Stimmen und Erinnerungen der (post)migrantischen Communities in der (Lustenauer) Geschichtserzählung? Mit dem Aufstieg der Lustenauer Textilindustrie in den 1960er Jahren begann die Werbung und ein Zuzug türkischer, kurdischer



Abiona Esther Ojo, *Die Magie steckt in jeder Strähne*, 2020, Foto: Kunsthalle Wien



Cana Bilir-Meier, *Grammatikheft*, 2019
Foto: Fred Dott, Kunstverein Hamburg

und jugoslawischer ‚Gastarbeiter*innen‘. Ohne sie wäre der wirtschaftliche Aufstieg nicht erfolgt. Als die Lustenauer Stickerei-industrie aufgrund ihrer Abhängigkeit vom nigerianischen Markt in den 1990er Jahren zerfiel, waren die Migrant*innen noch immer da, hatten Kinder, Kindeskinder. Doch in den Archiven sucht man ihre Geschichten und Erinnerungen weitestgehend (noch) vergebens. Als ‚Gastarbeiter*innen‘ der xten Generation werden sie bis heute nicht als Protagonist*innen und Wissensproduzent*innen verstanden. Migrantisch situiertes Wissen im gesellschaftlichen Diskurs als solches anzuerkennen, ist genauso eine Voraussetzung für die postmigrantische Gesellschaft wie die kritische Reflexion des ‚Anderen‘ und seiner Entstehung.

**This must be my place.
The Other is Us.**

DOCK 20 – Kunstraum und Sammlung Hollenstein
Pontenstraße 20, 6890 Lustenau
www.lustenau.at/dock20

Ausstellungseröffnung
3. September 2021

Ausstellungsdauer
4. September bis 24. Oktober 2021

Öffnungszeiten während der Ausstellungen
Freitag bis Sonntag und Feiertage
15.00 bis 19.00 Uhr

Die letzten Europäer

Schon der österreichische **Schriftsteller Stefan Zweig** sah in seiner Autobiografie „**Die Welt von gestern**“ in der **Vereinigung Europas** die einzige Möglichkeit, zukünftige **Kriegsgefahr und Nationalismus** abzuwenden. Doch **76 Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg** ist Europa aktuell von einem **Rückfall in nationalistische und fremdenfeindliche Ideologien bedroht**. Werte der Aufklärung, die die Grundlage **europäischer Verständigung** nach den Katastrophen des 20. Jahrhunderts bildeten, werden **in ihr Gegenteil verkehrt** und so zum **Mittel der Abschottung** und der **Ausgrenzung**. Das **Jüdische Museum Hohenems** veranschaulicht in seiner **aktuellen Ausstellung „Die letzten Europäer. Jüdische Perspektiven auf die Krisen einer Idee“** dieses

Thema anhand von verschiedenen Biografien. *Text: Susanne Emerich*



Ausstellungsansicht, Foto: Dietmar Walser

Die Ausstellung erzählt von Menschen, die aufgrund des Holocaust und der Zerstörungen in Europa nationale und kulturelle Grenzen überschritten und die allgemeingültige Geltung von Menschenrechten einforderten. Einerseits zeigen ihre Biografien das Engagement für ein vereintes und friedliches Europa, andererseits wird dadurch die aktuelle Verletzbarkeit und Bedrohung der europäischen Idee deutlich.

Nachlass der Familie Brunner

Eine Schenkung an das Jüdische Museum finanziert für die Kuratorinnen Michaela Feurstein-Prasser, Felicitas Heimann-Jelinek und Kurator Hannes Sulzenbacher als Fundament: Aus

zahlreichen Dokumenten, alltäglichen Gegenständen und Erinnerungsstücken aus dem Nachlass der jüdischen Familie Brunner wird ein sehr persönlicher Blick auf ein europäisches Jahrhundert möglich. Im bewährten Ausstellungsdesign von Roland Stecher wird der soziale und kulturelle Aufstieg der Familie, der von Hohenems nach Triest führte und durch den Ausbruch der beiden Weltkriege abrupt beendet wurde, für die Ausstellung umgesetzt.

Präparierter Huf des Pferdes von Guido Brunner (1893–1916), gefallen am 8. Juni 1916 in der Schlacht von Monte Fior. Foto: Jüdisches Museum Hohenems, Archiv. Nachlass Carlo Alberto Brunner

**Die letzten Europäer.
Jüdische Perspektiven
auf die Krisen einer Idee
Die Familie Brunner. Ein Nachlass**
Jüdisches Museum Hohenems
Schweizer Straße 5, 6845 Hohenems
www.jm-hohenems.at

Ausstellungsdauer
bis 3. Oktober 2021

Öffnungszeiten Museum und Café
Dienstag bis Sonntag und Feiertage
10.00 bis 17.00 Uhr

Katalog zur Ausstellung
Hannes Sulzenbacher
Die Familie Brunner. Hohenems-Triest-Wien.
Ein jüdisch-europäischer Nachlass
180 Seiten, 60 Abbildungen
Bucher Verlag, 19,80 Euro



500 Jahre St. Annenaltar

Wolf Huber und seine Zeit – Ausstellung im Palais Liechtenstein

Im Jahr 1521 wurde im heutigen **Feldkircher Dom** der berühmte **St. Annenaltar** aufgestellt. Er gilt als das **Hauptwerk des Künstlers Wolf Huber** (um 1480–1553) und zählt zu den **wertvollsten Kunstschatzen Vorarlbergs**. Die Ausstellung im **Feldkircher Palais Liechtenstein** thematisiert die wechselvolle **Geschichte des Altars**, das **Leben und Werk Wolf Hubers** sowie die Kunst und das Denken des **Humanismus und der Renaissance**. Dabei versteht sich das Projekt nicht als Kunst-, sondern als **Wissensausstellung** zu einem Thema der **sakralen Kunst**, zur Person Wolf Hubers und der **ikonografischen Möglichkeiten** der Frühen Neuzeit.

Text: Monika Kühne



Wolf Huber, Beweinung Christi, 1521, St. Annenaltar, Feldkirch, Dom St. Nikolaus

Foto: Bundesdenkmalamt, Restaurierwerkstätten

Die von Stadtbibliothekar Hans Gruber geleitete und kuratierte Ausstellung „500 Jahre St. Annenaltar – Wolf Huber und seine Zeit“ nach der Idee und Initiative von Werner Gerold bespielt das erste Stockwerk im Feldkircher Palais Liechtenstein. Beratend stand Bruno Winkler dem Projekt zur Seite und Martin Caldonazzi setzte die Ausstellung grafisch um. Drei Räume widmen sich dem St. Annenaltar, dem Hauptwerk des Künstlers Wolf Huber, das zum kulturellen Erbe des Landes Vorarlberg gehört. Er erschuf ihn zwischen Spätgotik und Renaissance. Rekonstruktionen zeigen den ursprünglichen Zustand des Altars. Der erhaltene „Werkvertrag“ von 1515 ermöglicht tiefe Einsichten in die Auftragskunst zu Beginn der Frühen Neuzeit. Hubers Meisterwerk umfasst zehn herausragende Tafelge-

mälde, die berühmte „Beweinung Christi“, das „Schweißtuch Christi“ sowie acht Flügelgemälde zur Annalegende und Kindheit Christi. Die wechselvolle Geschichte des Altars, vor allem im Hinblick auf das abenteuerliche Schicksal der Flügel, wird ausführlich beleuchtet.

Der Künstler Wolf Huber

Vier weitere Räume widmen sich dem in Feldkirch geborenen Künstler Wolf Huber. Erste Kenntnisse dürfte er von Hans Huber, bei dem es sich entweder um seinen Vater oder zumindest einen nahen Verwandten handelt, erhalten haben. Die Ausstellung möchte auf die noch immer unterschätzte Bedeutung des Künstlers hinweisen. Wolf Hubers überlieferte Werke – 162 Zeichnungen, 13 Holzschnitte und 28

Gemälde – finden sich in über 50 Museen weltweit, etwa dem Louvre, dem British Museum, den Uffizien, der Albertina oder dem Kunsthistorischen Museum in Wien. Eine Karte bildet die Stationen der Wanderschaft ab, auf die sich Huber nach 1500 begab. Nach vermutlich prägenden Eindrücken in Norditalien gründete er 1515 in Passau eine Werkstatt. Bald wurde er zum Hofmaler des Fürstbischofs ernannt und gelangte zu Ansehen und Ruhm. In den 1540er Jahren fungierte Huber als Stadtbaumeister von Passau, 1553 starb er als hochgeachteter Bürger der Stadt.

Beeindruckende Landschaftsbilder

Wolf Huber zählt mit Albrecht Altdorfer zu den bedeutendsten Vertretern der sogenannten

„Donauschule“. Mit seiner ausdrucksstarken Kunst wurde er ein Wegbereiter der süddeutschen Renaissance. Besonders der Einfluss der grafischen Arbeiten prägten in der Folge den „Donaustil“. Die allmähliche, noch zögerliche Abkehr von religiösen Themen schlägt sich bei Huber vor allem in beeindruckenden Landschaftsdarstellungen nieder. Man darf annehmen, dass Wolf Huber die ersten autonomen Landschaftsbilder jenseits der Alpen geschaffen hat. „Die Ausstellung verfolgt die zeichnerische und malerische Entwicklung des Wolf Huber in vielen Reproduktionen und kann das zentrale grafische Werk weitgehend in Originalen präsentieren“, erklärt Kurator

Hans Gruber. Dabei lässt sich Erstaunliches entdecken. Beim Betrachten einer Darstellung der „Kreuzigung Christi“ scheint der Blick über den Feldkircher Margarethenkapf zur Tostnerburg und darüber hinaus auf die Schweizer Berge zu gehen.

Zeiten des Umbruchs

Die Epoche der Renaissance und des Humanismus war eine Zeit der Umwälzungen und Neuanfänge. Der neu aufkommende Individualismus, ein nüchterner Hang zum Realismus und eine keimende Säkularisierung bewirkten in der Kunst die neue Darstellungsmethode der

Perspektive und das Aufblühen des Porträts. Als eine Art „Begleitprogramm“ zu Wolf Huber und dem St. Annenaltar möchte die Ausstellung über den künstlerischen Ausdruck an das Denken und Handeln einer Welt im Umbruch heranführen. „Die Wahrnehmungs-, Denk- und Handlungsweisen dieser Epoche wirken bis heute fort und bedürfen auch der kritischen Hinterfragung“, betont Hans Gruber. Ein umfangreiches Rahmenprogramm begleitet die Ausstellung: von wissenschaftlichen Fachvorträgen zu neuesten Erkenntnissen des Werks Wolf Hubers und der „Donauschule“ über zahlreiche Führungen zu historischen, kunsthistorischen und philosophischen Themen.

Der St. Annenaltar im Feldkircher Dom St. Nikolaus, Foto: Nadine Jochum



Wolf Huber
Der Drachenkampf
des heiligen Georg
Holzschnitt, 1520
Foto: Vorarlberg,
Privatsammlung

500 Jahre St. Annenaltar (1521–2021) Wolf Huber und seine Zeit

Palais Liechtenstein, Schlossergasse 8, 6800 Feldkirch
www.feldkirch.at/wh500

Ausstellungsdauer
bis 14. November 2021

Öffnungszeiten
Dienstag bis Freitag 9.00 bis 17.00 Uhr
Samstag und Sonntag 10.00 bis 16.00 Uhr

Informationen zu Führungen, zum Vermittlungsprogramm und Buchungen von Gruppenführungen unter wh500@feldkirch.at oder T: +43 5522 304 1252

„Für Gäste & Gsiberger“

Immer wieder eine Entdeckung: das Schattenburgmuseum in Feldkirch

Auf der **Feldkircher Schattenburg** weht ein „frischer“ Wind, sichtbar ist dies bereits angesichts der **neu gestalteten Flaggen** am Zugang. Ein **eigens konzipierter Kurzführer** mit gut strukturierten Texten und ausgewählten Fotos begleitet Besucher*innen durch die **18 Schauräume**. Das **Schattenburgmuseum** in seiner **Vielfalt und Dichte** lässt sich immer wieder **neu erleben**. Einen Anreiz dazu bieten nach Bedarf **erweiterte Öffnungszeiten** und speziell auf **alle Altersgruppen** abgestimmte Führungen: ob nachmittags „**Für Gäste & Gsiberger**“, abends die „**Geheimnisvolle Schattenburg**“ oder mit der ganzen Familie „**Nachts im Museum – von Burg zu Burg**“. Text: Monika Kühne

Das Team des Schattenburgmuseums nutzte die coronabedingten Schließungen, um neue Ideen umzusetzen. Passend zur Neugestaltung der Website – unter anderem mit einem virtuellen Rundgang anhand eines interaktiven Plans – wurde ein ansprechender Kurzführer erstellt. Er begleitet Besucher*innen über fünf Geschosse bis zur Aussichtsplattform im Bergfried. Mit gut strukturierten Texten sowie Fotos und Beschreibungen der Exponate leitet er souverän durch 18 Schauräume, die durch spezielle Themen schwerpunkte den Eindruck kleiner Museen erwecken. Sie zeigen unterschiedliche Aspekte der seit beinahe acht Jahrhunderten untrennbar miteinander verbundenen Geschichte der Stadt Feldkirch und „ihrer“ Burg. Das Leben

der Adeligen, Vögte und Türmer wird ebenso vermittelt wie jenes der Feldkircher Bürgersleute, namhafter Handwerkerdynastien und einflussreicher Künstler: vom Harnisch zu bedeutenden Bildhauerarbeiten und Gemälden, von Gegossenem und Geschmiedetem zu historischem Mobiliar, seltenen Musikinstrumenten, Uhren und vielem mehr.

Die situativ angepassten Öffnungszeiten mit neu konzipierten Führungen am Nachmittag und am Abend, die einmal pro Monat stattfinden, gehen auf die flexible Tagesgestaltung der Besucher*innen ein. Bei den Familienführungen dreht es sich um „Schloss & Schlüssel“ und „Nachts im Museum“ gilt es, alle im Dunkeln leuchtenden Modelle der Schattenburg zu

finden. „Die Märchenschatztruhe“ steht im Mittelpunkt des „Reiseziels Museum“. Für Entdeckernaturen gibt es eigens entwickelte Rätselbögen. Wer errät die Lieblingsverstecke von Burggeist Rudi und wo hält sich Burggans Agnes am liebsten auf? Genaues Hinsehen ist gefragt. „Kinder kommen sehr gerne in die Schattenburg“, erzählt Museumsmitarbeiterin Michaela Doppelbauer: „Die Burg ist nicht leergeräumt und fast nichts ist hinter Glas.“ Ein Museumskonzept, das ein rasches Eintauchen in vergangene Lebenswelten erlaubt – „Für Gäste & Gsiberger“.



Wehrgang der Schattenburg, Foto: Michaela Doppelbauer

Schattenburgmuseum Feldkirch
Heimatpflege- und Museumsverein Feldkirch
Burgasse 1, 6800 Feldkirch
www.schattenburg.at

Sommeröffnungszeiten
Bitte beachten Sie coronabedingten Änderungen
April bis Oktober 2021
Montag bis Freitag 9.00 bis 17.00 Uhr
Samstag, Sonn- und Feiertage
10.00 bis 17.00 Uhr

Genaue Programminformationen:
www.schattenburg.at/de/veranstaltungen
Alle Anmeldungen für Führungen unter:
besuch.museum@schattenburg.at
Anmeldung für die Führung „Geheimnisvolle Schattenburg“ unter: tourismus@feldkirch.at

Hülle und Fülle der Museumswelt

Vom Industriearal zum besonderen Museumsstandort

Die Lage der **Vorarlberger Museumswelt in Frastanz** ist außergewöhnlich. Auf dem fast komplett erhaltenen Areal der **ehemaligen Baumwollspinnerei** der Firma Ganahl im **Dorfzentrum von Frastanz** ist die **Industriegeschichte** sinnlich erfassbar. Im imposanten Hochbau aus dem Jahr 1835 sind fünf der insgesamt **sechs Museen und ein Museumskino** beheimatet. Eine gedeckte **Holzbrücke über die Samina** trennt das **Landesfeuerwehrmuseum** vom Hauptgebäude. Es ist im Wollaschopf, dem in der **Zwischenkriegszeit erbauten Baumwolllager**, untergebracht und bildet mit der 2015 in Holzbauweise gefertigten und **prämierten Depothalle** einen spannenden **architektonischen Kontrast**.

Text: Monika Kühne

Bereits beim Betreten des Areals, auf dem sich die Vorarlberger Museumswelt in Frastanz befindet, fällt den Besucher*innen die spezielle Architektur auf. Es erwartet sie kein eigens konzipierter Museumsbau, sondern ehemalige Fabriksgebäude, die das Dorf seit Jahrhunderten geprägt haben. „Das Ganahlareal war immer wie eine Insel“, beschreibt Präsident Manfred Morscher die Wirkung der einst umzäunten, in sich abgeschlossenen Textilfabrik mitten im Dorfkern. Eine Insel, die nach dem Ankauf 1987 durch die E-Werke Frastanz und der Gründung des Dachvereins „Vorarlberger Museumswelt“ mehr und mehr zur offenen „Lagune“ geworden ist und sich stetig weiterentwickelt – Museumsfülle in adaptierten Gebäudehüllen. Im einstigen Hochbau der 1835 gegründeten Baumwollspinnerei mit seiner restaurierten Wasserkraftanlage entstanden ein Elektro-, Jagd-, Tabak- und Rettungsmuseum, das Grammophonicum sowie ein historisches Museumskino. Im Herbst hält das Foto- und Filmmuseum Einzug.

Eine gedeckte Holzbrücke führt zum Wollaschopf. Das Backsteingebäude, einst Baumwolllager, beherbergt heute das Landesfeuerwehrmuseum. Ergänzend entstand 2015 ein Depotgebäude, eine 50 Meter lange, als Holzkonstruktion gebaute Vitrine, die Fahrzeuge der Sammlung zum Hof hin zur Schau stellt. Geplant wurde das Depot von Heike Schlauch (raumhochrosen), ausgezeichnet wurde es mit einer Anerkennung in der Kategorie „Öffentlicher Bau“ beim Vorarlberger Holzbaupreis 2019. Benachbarte Bauten erinnern an eigens als Werkwohnungen adaptierte Häuser, als die Einwohnerzahl in Frastanz zwischen 1823 und 1910 von rund 1300 auf über 2300 anstieg. Die Gemeinde bot Arbeit für Menschen aus den Nachbarorten ebenso wie für Zuwanderer aus dem Trentino. „In Frastanz waren die sozialen Auswirkungen der Industrialisierung stärker als in anderen Ortschaften“, schreibt Barbara Motter. Die Historikerin berichtet auf der Webseite des Vereins Kulturgut Walgau über die Industrieschauplätze in dieser Region.



Holzbrücke über die Samina und Wollaschopf

Foto: Monika Kühne



Ganahlareal, Obere Fabrik, Anfang 20. Jh.

Foto: Archiv MG Frastanz

Vorarlberger Museumswelt
Obere Lände 3b, 6820 Frastanz
www.museumswelt.com

Öffnungszeiten
Mittwoch und Samstag 13.00 bis 17.00 Uhr
Gruppenbesuche außerhalb der Öffnungszeiten nach Voranmeldung unter
T: +43 676 5440970 möglich

Museen der Museumswelt
Elektromuseum, Landesfeuerwehrmuseum,
Vorarlberger Jagdmuseum, Rettungsmuseum,
Tabakmuseum, Grammophonicum

Webtipp:
„Industrieschauplätze im Walgau“
Themenreihe der Historikerin Barbara Motter zum Walgau als einer der ältesten Industriegebiete Österreichs. Nachzulesen unter:
www.kulturgutwalgau.at

Ein Stück Heimat

Mehr als nur ein Wort – die Artenne Nenzing spürt nach

„Was macht Heimat für den Einzelnen aus?“ Dieser Frage geht die **Artenne Nenzing** in diesem Sommer mit ganz unterschiedlichen Projekten nach. Der Titel der Hauptausstellung „**Ein Stück Heimat**“ impliziert bereits, dass es viele „Stücke“ von Heimat gibt. **Künstler*innen aus Vorarlberg** werden „ihr“ Stück Heimat auf **unterschiedliche Weise präsentieren**. Eine kleine **Expositur-Ausstellung** der Nutzung von „**Heubargen**“ (Heuhütten) thematisiert den Aspekt der **Natur als Heimat**. Weiters findet oberhalb von Nenzing das **Festival „Galetscha. Dinna Dussa“** statt. *Text: Monika Kühne*

Ein Stück Heimat steht im Zentrum des vielfältigen Sommerprogramms der Artenne Nenzing. Heimat ist oft an einen bestimmten Ort gebunden und dennoch ist sie meist mehr als nur ein Zuhause, in dem man lebt. Sprache, Landschaft, Gebäude, Brauchtum und vor allem die Menschen, die an dem Ort leben, prägen den Begriff und viele Erinnerungen, die damit verbunden sind. Die Bedeutung von Heimat wird einem manchmal auch erst bewusst, wenn man ihr fern ist und plötzlich gewisse Dinge fehlen. In der Wanderausstellung „Zuhause in mir“, in Kooperation mit der young-Caritas Vorarlberg, werden zehn bewegende Geschichten von geflüchteten Frauen weitererzählt. Wenn wir von einem „Stück“ Heimat sprechen, denken wir auch an unsere unmittelbare Umgebung, an die Natur, die von Menschen gestaltet wurde und wird. In Kooperation mit dem Verein „Kultursteg“ und dem Archiv der Gemeinde Nenzing werden der Bestand und die Nutzung von „Heubargen“ unmittelbar in einer kleinen Ausstellung vor Ort gezeigt. Mit dem Festival „Galetscha. Dinna Dussa“ geht die Artenne in die Natur. 15 Gehminuten von Nenzing entfernt findet auf der Galetscha an zwei Tagen im August ein Open-Air-Festival statt. Der Weg von der Artenne zum Festivalgelände wird zur

„Odysseia“. Mit unerwarteten Reizen sollen die von den Künstlerinnen Tea Mäkipää und Monika Thomas entworfenen Holztafeln Wanderinnen und Wanderer für einen Moment sozusagen aus der Bahn werfen. Passant*innen werden mit verschiedenen Schichten von Wahrheiten, Intrigen, Wünschen und Missverständnissen zum Thema „Ein Stück Heimat“ konfrontiert. In Form von Bildern, Fotos, Objekten oder Installationen präsentieren Künstler*innen aus Vorarlberg, die hier leben oder von anderswo nach Vorarlberg gekommen sind, in der Artenne „ihr“ Stück Heimat, aber auch Menschen aus der Region geben ihre Sicht in Audiostationen wieder. „Heimat hat so viele Facetten, wie es Sprachen und Dialekte gibt“, schreibt Volkskundlerin und Philosophin Elsbeth Wallnöfer in ihrem Buch „Heimat“ (2019).

Artenne Nenzing

Kirchgasse 6, 6710 Nenzing
www.artenne.at

Öffnungszeiten

Mittwoch und Sonntag 16.00 bis 19.00 Uhr sowie nach Voranmeldung



Heubargen auf der Galetscha

Foto: Helmut Schlatter

Ausstellungen

Juni 2021, Artenne, *Zuhause in mir*

August 2021, Galetscha
Galetscha. Dinna Dussa mit der Installation
Odyseeia

August/September 2021
Expositur-Ausstellung *Heubarga* mit
Exkursionen

September 2021, Artenne
Waschhaus
Ausstellung zur Geschichte und Nutzung
des Gebäudes

5. September bis 3. Oktober 2021
Hauptausstellung, Artenne
Ein Stück Heimat

Open-Air-Festival auf Galetscha

20. August 2021
Brainfisch – CD-Präsentation
21. August 2021
Harry Marte & Band
Blue Monday Blues Band

Terminänderungen vorbehalten
Anmeldung: info@artenne.at

Kein Stern stört den Andern

Otmar Burtscher im Museum Großes Walsertal

Das **Heimatmuseum Sonntag** zeigt noch **bis 11. Oktober 2021** ausgewählte Werke aus dem Œuvre des 1966 verstorbenen Altacher Künstlers, dessen Vater aus Sonntag stammte. Der Autodidakt hinterließ neben **farbenprächtigen, originellen Bildern**, die der „**naiven**“ Malerei zugeordnet sind, **tiefsinnige Gedanken**. Text: Redaktion

Otmar Burtscher war schon immer künstlerisch und musikalisch veranlagt. 1917 erlitt er als junger Mann an der italienischen Front einen Kopfschuss und kehrte als Kriegsinvaliden zurück. Neben seinem Beruf als Stickerei-Nachseher nahmen zunächst die Musik und später die Malerei einen immer größeren Platz in seinem Leben ein, bis er sich fast ausschließlich seiner Kunst widmete. Sein Häuschen in Altach wurde zu seinem Atelier, dort bot er seine Werke zum Verkauf an oder tauschte sie gegen Lebensmittel. Burtscher lebte zurückgezogen und wurde als Sonderling betrachtet, bemitleidet, verspottet, aber auch von Künstlerkolleg*innen bewundert. Diese erkannten zu Lebzeiten sein Talent und unterstützten ihn, Kunstsinnige sammelten seine Werke. Der Künstler schuf Bilder abseits der Konventionen: abenteuerlich inszenierte, farbstarke Stillleben, besonders gerne drama-

tische Blumenbilder. Weiters fertigte er Kopien nach berühmten Vorlagen (zum Beispiel von Angelika Kauffmann), bekannte Landschaften nach Postkarten oder religiöse Motive. Vielen dürfte sein Vorder- und Hinterglasbild „Kreuzigung“ bekannt sein, das eine Sponsorin von der Götzner Galerie Haemmerle für das umgebaute Altacher Pfarrzentrum erwarb. Im zweiten Ausstellungsjahr wurde die Schau in Sonntag durch drei Bilder ergänzt: Zu sehen sind erstmals die Rückseiten von drei doppelseitig bemalten Gemälden, unter anderem der Hl. Cäcilia. Burtschers Nachlass beinhaltet neben Malerei auch Texte aus dessen Notiz- und Tagebüchern, die einen wichtigen Teil der Sonderausstellung ausmachen. Welt, Umwelt und Zukunft waren ihm durchaus ein Anliegen, wie seine Gedanken über die Zivilisation deutlich machen: Er warnte unter anderem vor „Wegwerfproduktion und Konsum, unberufenem

Reisen und maßloser Konkurrenz“. Aus seinem Tagebuch stammt auch der Titel der Ausstellung „Kein Stern stört den Andern“.

Vertiefend zur Ausstellung, die in Zusammenarbeit mit dem vorarlberg museum und dem Festival „Walserherbst“ stattfindet, erschien 2020 erstmals ein Buch über Otmar Burtscher unter demselben Titel. Kurator Willibald Feinig fungierte dabei auch als Herausgeber.

Kein Stern stört den Andern
Otmar Burtscher 1894–1966
Museum Großes Walsertal
Flecken 17, 6731 Sonntag
www.walsermuseum.at

Ausstellungsdauer
bis 10. Oktober 2021

Öffnungszeiten
Mai bis 10. Oktober 2021
Freitag 16.00 bis 19.00 Uhr
und Sonntag 14.00 bis 17.00 Uhr

Erweiterte Öffnungszeiten während
des Festivals Walserherbst
www.walsermuseum.at

Publikation zur Ausstellung
Willibald Feinig (Hg.)
Kein Stern stört den Andern
Denkmal für Otmar Burtscher
76 Seiten, zahlreiche Abbildungen
Verlag Bibliothek der Provinz (artedition)



Die Gemälderückseite eines Blumenstilllebens Burtschers birgt ein weiteres Werk des Künstlers – eine Landschaft mit Haus –, zu sehen im Museum Großes Walsertal. Foto: Markus Tretter

Wildbiene, Foto: www.citizen-science.at

Wunderwelt der Bienen

Sommerausstellung in den Montafoner Museen

Die **Honigbiene** ist allseits bekannt und der **Inbegriff eines nützlichen Tiers**. Doch sie ist nicht die einzige Biene – **über 600 Wildbienenarten** kommen im **Alpenraum** vor, **weltweit** sind es **mehr als 16.000**. Sie sind wie die Honigbiene **wichtige Bestäuber** und tragen maßgeblich zur **Vielfalt und zum Gedeihen** von wildlebenden **Pflanzen** und **Nutzpflanzen** bei. Die **Sonderausstellung** des **Bündner Naturmuseums**, die heuer im **Montafon Station** macht, stellt die **Lebensweise** der Bienen vor, erläutert ihre **Funktion und Bedeutung als Bestäuber** und **öffnet die Sinne** der Besucherinnen und Besucher für die **Ansprüche der Bienen** an ihre **Lebensräume**. Text: Redaktion

Bienen ernähren sich und ihren Nachwuchs ausschließlich von Blütenbestandteilen, insbesondere Pollen und Nektar. Für gewisse Bienen sind Blüten auch Ort der Partnersuche oder Schlafplatz. Da eine Biene bei jedem Blütenbesuch Pollen von einer Pflanze zur nächsten trägt, wird sie zur Bestäuberin, die zur erfolgreichen Fortpflanzung

der Pflanzen beiträgt. Davon profitiert auch der Mensch: Zahlreiche Nahrungsmittel gäbe es nicht ohne Bestäuber. In Gewächshäusern und Plantagen werden Bienen gezielt als Bestäuberinnen eingesetzt. Pflanzen buhlen mit Farben, Formen und Düften um die Aufmerksamkeit der Bienen. Und sie versuchen, möglichst viele Insekten anzulocken, um eine hohe

Bestäubungswahrscheinlichkeit zu erreichen. Bienen jedoch wollen möglichst einfach zu viel Pollen und Nektar gelangen. Da sie große Mengen insbesondere an Pollen benötigen, stehen sie in Konkurrenz untereinander. Blüten und Bienen sind somit aufeinander angewiesen, doch die Interessen von Insekt und Blume sind keineswegs die gleichen.

In der Sonderausstellung wird das Verhältnis von Bienen und Blüten in all seinen Facetten beleuchtet. Wie ist der Bauplan von Bienen und Blüten aufeinander abgestimmt? Wie erkennen Bienen Blüten? Was ist Nektar und was Pollen? Wie viel Pollen benötigen Bienen? Was geschieht bei der Bestäubung? Wie transportieren Bienen Pollen? Und wie hängt unsere Ernährung von Bienen ab? Modelle, Bilder, Filme und weitere Darstellungen geben Antworten auf diese und weitere Fragen.

Schwerpunkte der Ausstellung sind die Vielfalt und Sozialsysteme der Bienen, das Verhältnis zwischen Bienen und Blüten, die „Lebensräume und Nester“ der Bienen sowie die Honigbiene und deren Nutzung.

Außerdem wird die bestehende Ausstellung aus Graubünden um regionale Montafoner Schwerpunkte zur historischen Bienenzucht im Tal und die aktuelle Situation erweitert und ergänzt. Exkursionen in den Naturraum, aber auch zu Imkern stellen das Rahmenprogramm zur Ausstellung dar.



Honigbiene, Foto: www.bienen.info

Die Sonderausstellung „Wunderwelt der Bienen“ ist für Jung und Alt konzipiert. Sie bietet mit originalen Objekten, Modellen, Bildern und Filmmaterial umfangreiche und lebendige Informationen über die einheimischen Bienen.

Wunderwelt der Bienen

Montafoner Heimatmuseum Schruns
Kirchplatz 15, 6780 Schruns

Museum Frühmesshaus Bartholomäberg
Dorf 11, 6781 Bartholomäberg

Ausstellungseröffnung

25. Juni 2021, 17.00 Uhr
im Heimatmuseum Schruns

Ausstellungsdauer

26. Juni 2021 bis 15. April 2022

Öffnungszeiten

jeweils Dienstag bis Freitag und Sonntag
14.00 bis 18.00 Uhr

Details zur Ausstellung

www.montafoner-museen.at



Imker Emanuel Neher aus Vandans, 1994, Foto: Vorarlberger Landesbibliothek, Oliver Benvenuti

Historische ArchitekTouren

Auf den Spuren traditioneller Baukultur im Klostertal

Das Projekt „Historische ArchitekTouren“ dokumentiert historische Bauwerke und deren Nutzung sowohl im **Klostertal** wie in verschiedenen **weiteren Regionen Vorarlbergs** und arbeitete deren jeweilige Geschichte interdisziplinär auf. Durch **historische Fotografien** und **Schriftquellen, Interviews mit Zeitzeug*innen, Bauforschung und Dendrochronologie** konnten viele neue Erkenntnisse zur Baugeschichte gewonnen werden. Sie dienten als Basis für die Konzeption von **regionalen** und **regionsübergreifenden** thematischen Routen, welche die historischen Bauwerke vorstellt. Eine **Wanderausstellung** präsentiert alle am Projekt beteiligten Regionen. *Text: Monika Kühne*



„Wachterhaus“ in Dalaas, um 1930, Foto: Andreas Schnetzer



„Dalberto-Haus“ in Wald am Arlberg, im Kern aus dem 14. Jahrhundert, um 1935, Foto: Josef Bauer

Auf der historischen ArchitekTour durch Klösterle fällt der bis heute erhaltene Charakter eines Straßendorfes auf. Historische Gasthäuser und andere Gebäude hängen eng mit der Verkehrsgeschichte zusammen und sind Bestandteil der Tour. Von der ursprünglichen Siedlung, die rund um das im Hochmittelalter vom Johanniterorden gestifte Klostergebäude entstand, ist nicht viel mehr geblieben als der Ortsname „Zum Kloster“ oder „Zum Klösterlin“, wovon sich bis spätestens Anfang des 15. Jahrhunderts der Name des ganzen Tals ableitete. Dalaas dürfte zunächst auf der Sonnenseite besiedelt und erst später Richtung Talboden verlagert worden sein. Der Name wird auf die romanische Bezeichnung eines landwirtschaftlichen Gebäudes zurückgeführt. Die weit verstreuten Parzellen des Ortes, deren Besiedlung deutlich nachgelassen hat, fallen bis heute auf. Der Rundweg beginnt in der Parzelle „Platz“ (beim heutigen Kristbergsaal), führt über den „Ruafa“ – einer Anfang des 20. Jahrhunderts auf Anregung des

Heilig-Kreuz-Benefizianten Josef von Schmuck angelegten Verbindung – zur Pfarrkirche, entlang der Parzelle „Bühel“ zum Gasthof Krone und längs der Bundesstraße retour. Der Ortsname Wald am Arlberg erinnert an die einst-mals ausgedehnten Waldbestände. Bis 1928 lautete der offizielle Name „Wald bei Dalaas“. Der Umbenennung des Bahnhofs „Danöfen“ in „Wald am Arlberg“ folgte die Änderung der Ortsbezeichnung. Die Bewohner*innen erwarteten sich laut Vorarlberger Landeszeitung vom 28.9.1927 in touristischer Hinsicht „ein Bekanntwerden ihrer bisher totgeschwiegenen Gegend und Ortschaft“. Die Tour beginnt bei der einstigen Zimmerwerkstatt (heute Schauwerkstatt) Gantner beim Stelzistobel und führt zum Klostertal Museum in der Oberen Gasse. Alte Waldner Häuser mit ihren einstigen Bewohner*innen sowie der Ursprung von historischen Haus- und Übernamen offenbaren die Sozialgeschichte des Ortes. Das Integriren der Pfarrkirche St. Anna und des Pfarrhofs in die Route thematisiert das kirchliche Leben.

Historische ArchitekTouren

Auf den Spuren der traditionellen Baukultur
Wanderausstellung zu allen beteiligten
Regionen, Historische Routen im Klostertal

Klostertal Museum

Obere Gasse 11, 6752 Wald am Arlberg
www.museumsverein-klostertal.at

Ausstellungsdauer

bis 27. Juni 2021

Öffnungszeiten

1. Mai bis 31. Oktober 2021
Mittwoch und Sonntag 14.00 bis 17.00 Uhr

Projektpartner, Ausstellungsdaten und historische Touren

Aktuelle Informationen unter:
www.stand-montafon.at/historische-architektouren

Nach Westen

Saisonale und dauerhafte Auswanderung aus dem Klostertal

Schallerkreuz in Bettviller (Frankreich), geschaffen von Jakob Schaller. Die aus Dalaas stammende Familie war über Generationen im Steinhauergewerbe tätig. Foto: Christof Thöny

Das **Klostertal** als **wichtige West-Ost-Verbindung** ist seit jeher vom **Durchzug der Menschen geprägt**. **Zuwanderer*innen** aus dem **Trentino** kamen im Zuge des **Baus der Arlbergbahn** von **1880 bis 1884** ins Tal und wurden zum Teil **sesshaft**. Neben diesen **Migrationsbewegungen** gab es aber auch jene der **Klostertaler*innen** selbst, die gezwungen waren, ihr Auskommen in der Fremde zu suchen. Mit der **Ausstellung „Nach Westen“** spürt das **Klostertal Museum** den **Lebenswegen** dieser **Auswanderer*innen** nach. *Text: Monika Kühne*

Bereits ab der Frühen Neuzeit gibt es Quellen, die auf eine verstärkte Auswanderungsbewegung aus dem Klostertal hinweisen. Diese beruhte auf ähnlichen Voraussetzungen wie in anderen ländlichen Regionen Vorarlbergs. Die Bevölkerung lebte überwiegend vom Feldbau und der Viehzucht. Die naturräumlichen Verhältnisse sowie die Kleine Eiszeit zwischen dem ausgehenden Mittelalter und dem 19. Jahrhundert führten zu einem Nahrungsmangel. Im engen Klostertal reichten die Lebensmittel bei den meisten Menschen nicht für das ganze Jahr aus. Kurat Franz Josef Bitschnau beschrieb die Situation in Wald am Arlberg 1834: Viele Kinder und Erwachsene seien darauf angewiesen, „zum Auslande ihre Zuflucht zu nehmen, um dort durch Arbeit um ihr Brod sich umzusehen“. Saisonale Migration wurde in zahlreichen Fällen eine dauerhafte Auswanderung. Die „Schwabengängerei“ aus dem Klostertal ist seit dem frühen 17. Jahrhundert dokumentiert und fand erst durch strukturelle und gesellschaftliche Veränderungen Anfang des 20. Jahrhunderts ihr

Ende. Neben dieser Wanderungsbewegung haben sich zahlreiche Klostertaler*innen in der Schweiz, im Elsass, in Lothringen und im Saarland niedergelassen und rund 70 Menschen wanderten zwischen 1850 und 1938 in die USA aus. Ein Dokumentarfilm mit historischen Fotografien, Interviews mit Nachkommen von Auswanderer*innen sowie mit Expert*innen begleitet ihre Wege nach Übersee.

Wandernde Ausstellung

„Nach Westen“ ist als Wanderausstellung konzipiert und wird in zwei Sprachen (Deutsch und Französisch) präsentiert. Sie greift auf Forschungsergebnisse der vergangenen Jahre zurück sowie auf eigens entwickelte Kooperationen. Nach dem Klostertal Museum „reist“ die Ausstellung weiter in die Schweiz und nach Frankreich. Sie zeigt Bildmaterial der Auswanderer*innen des 19. Jahrhunderts und dokumentiert die Spuren von Klostertaler Bauhandwerkern. Bis heute lassen sich ihre Arbeiten in zahlreichen Städten der Schweiz

und Frankreich verfolgen, ebenso im ländlichen Bitscherland, wo sich besonders viele Klostertaler*innen niedergelassen haben. 2019 fand im Klostertal Museum ein Symposium zur Migrationsgeschichte des Tals statt. Die Vorträge mit verschiedensten Aspekten werden im Zusammenhang mit der Ausstellung in der neuen Ausgabe der Schriftenreihe des Vereins publiziert.

Nach Westen

Klostertal Museum

Obere Gasse 11, 6752 Wald am Arlberg

www.museumsverein-klostertal.at

Ausstellungseröffnung

6. August 2021, 19.00 Uhr

Ausstellungsdauer

7. August bis 29. September 2021

Öffnungszeiten

1. Mai bis 31. Oktober 2021

Mittwoch und Sonntag 14.00 bis 17.00 Uhr

FESCH! Mode für den Schnee

Kleider machen Leute – Modegeschichte(n) aus Lech

Ob auf der Piste oder beim Après-Ski, wer in den Alpen **modisch up to date** sein will, blickt nach Lech. Mit Beginn des **Wintertourismus** entstanden vor Ort zahlreiche **Schneidereien und Sporthäuser**. Seit **100 Jahren** steht die einstige **Schuhmacherwerkstatt Strolz** für Mode. Zahlreiche Leihgaben und Fotos schaffen eine **Chronologie** von der **geschneiderten Keilhose** bis zur **High Functional Wear**. Themen wie **Materialität** und **Nachhaltigkeit** oder die **Wirkung von Farben** spielen in der **Ausstellung des Lechmuseums** ebenso eine Rolle wie die Frage: „**Was hast Du für ein Lieblingsstück?**“ In der offenen **Nähwerkstatt** können die Besucher*innen selbst **Mode gestalten**.

Text: Monika Kühne



Strolz Snowsilk Kollektion mit Edelweißmotiv, 1994

Foto: Sarkis Gazaryan, Firmenarchiv Familie Strolz

Mit der „Geburt“ des Skisports und den ersten Tourist*innen ab 1885 hielt auch die Mode Einzug in die Alpenregion. „**FESCH! Mode für den Schnee**“, die aktuelle Ausstellung im Huber-Hus in Lech, thematisiert die Bedeutung und Auswirkungen der Kleidung von deren Herstellung über die Träger*innen ebenso wie die Orte, an denen sie präsentiert wird. Neben den Pisten werden Hotels und Promenaden zum „Laufsteg“. Modische Trends spielen dabei ebenso eine Rolle wie die Auswahl der Farben und der generellen Frage danach, was Kleidung mit uns macht. Beim Vergleich mit anderen Wintersportorten konstatieren die Ausstellungsmacherinnen Monika Gärtnner, Sabine Maghörndl, Birgit Heinrich und Martina Sepp in Lech eine Klientel, die auf Mode einen größeren Wert legt als in anderen

Destinationen. Doch schön sein alleine genügt nicht. „Was man sich kauft, damit soll man auch den Schlegelkopf hinunterkommen“, beschreibt die Kuratorin Birgit Heinrich das Credo in Lech: „stylish und sportlich“ zugleich. Unter diesem Motto entwickelte das Lecher Modehaus Strolz 1994 seine „**Strolz Snowsilk Kollektion**“ mit Edelweißmotiven.

Skimode nach Maß

Als Skikleidung noch nicht von der Stange gekauft werden konnte, entstanden in Lech immer mehr Sport- und Modehäuser. 1921 gründete Ambros Strolz seine Schuhmacherwerkstatt. Das 100-jährige Jubiläum gab den Anlass für die Ausstellung und Strolz fungiert als Kooperationspartner und Modeexperte vor

Ort. In der Gemeinde gab es zudem mehrere Schneiderwerkstätten, die über Nacht für angereiste Tourist*innen die berühmten Keilhosen nähten. Entworfen wurde sie um 1930 von Maria Bogner in München. Je nach Stoffart ließ sich damit auch beim Après-Ski eine gute Figur machen. Welche Bedeutung die modische Etikette für die Hotelklientel der gehobenen Klasse spielte, lässt sich aus dem Werbeprospekt des Zürserhofs von 1934 entnehmen. Zum Dinner wurde ganz selbstverständlich von den Herren Smoking und den Damen Abendtoilette erwartet.

Modegeschichten

Die Frage nach den „**Lieblingsstücken**“ weckt nicht nur bei Frauen Erinnerungen. Ein Mann

aus Lech erzählt von der gelben Jethose, mit der er in den 1970er Jahren als junger Bursche lässig in der Mohnenfluh-Gondel posierte. Es sind Geschichten, die der Mode in den Alpen ein Gesicht verleihen. Judith Paternos (geb. Mähr) aus Schruns erinnert sich: „Im März 1947 kam der bekannte österreichische Presse- und Sportfotograf Lothar Rübelt nach Lech. Er fotografierte Trude Jochum-Beiser und mich und schenkte uns beiden gemeinsam einen wunderschönen dunkelblau-weißen Norwegerpullover. Es war unser erster Norwegerpullover und fast eine Sensation, man muss ja daran denken, dass es damals nicht viel gab. Die Schwester von Othmar Schneider nähte zu jener Zeit, das weiß ich noch genau, aus altem Verbandszeug einen Sommerpullover. Trude Jochum-Beiser und ich waren die einzigen Mädchen, die damals Ski gefahren sind. Wir mussten uns den Pullover also teilen; wenn eine von uns etwas vorhatte, bekam diejenige den Norwegerpullover. Dazu trugen wir ein schönes Kappele, welches man vorne zubinden konnte.“

„Genähte“ Nachhaltigkeit

Um 1900 trugen die Skifahrer Kniebundhosen aus steifem Loden, Gamaschen aus dickem Filz,



Kaufhaus Strolz, Firmenarchiv Familie Strolz

wollene Jacken und Jacketts, die Damen Skikostüme mit Jackett und leicht gekürzten Röcken. Loden, Filz und Wolle sind alles Materialien, die aktuell in der hochpreisigen Mode wieder im Trend sind. So schließt sich der Kreis. Nachhaltigkeit und Recycling rückt bei der Materialwahl in der Outdoor-Mode der letzten Jahre immer mehr ins Bewusstsein. Stimmt es doch überaus

bedenklich, dass im Gletschereis Plastikfasern, wie sie in den 1970er Jahren verwendet wurden, nachgewiesen werden konnten. In einer offenen Nähwerkstatt im Huber-Hus können Besucher*innen selbst tätig werden und „Mode machen“.



links: aus: *Der Winter. Illustrierte Zeitschrift für den Wintersport.* Jahrgang 1932/33

FESCH! Mode für den Schnee

Lechmuseum im Huber-Hus
Dorf 26, 6764 Lech am Arlberg
www.lechmuseum.at

Ausstellungsdauer

26. Juni 2021 bis April 2023

Öffnungszeiten

Donnerstag bis Sonntag 15.00 bis 18.00 Uhr
Führungen außerhalb der Öffnungszeiten nach
Voranmeldung möglich

Im Oktober und November nur nach Voranmeldung
unter museum@gemeindelech.at geöffnet
Bitte beachten Sie die aktuellen Covid-Maßnahmen
in Museen

Virtuelles Lechmuseum

Videos mit der Museumsmaus Huberta und ihrem Freund Odo, verschiedene Hörstücke, Aktivitäten zum Mitmachen und vieles mehr unter www.lechmuseum.at

Im Jüdischen Museum Hohenems, 2020

Foto: Land Vorarlberg, Foto Serra



Ein Sommer mit „Reiseziel Museum“

Ausgestattet mit einem **Holzköfferchen** und dem **Museums-Reisepass** können **Kinder mit ihren Familien** auch heuer wieder viel **erleben und entdecken**. An **drei Sonntagen** in den **Sommermonaten** wird in insgesamt **51 Museen** ein **spannendes Familienprogramm** geboten. *Text: Redaktion*

Unter Einhaltung aller erforderlichen Corona-Maßnahmen geht es heuer jeweils sonntags an den Terminen 4. Juli, 8. August und 5. September 2021 auf die Reise. An diesen Tagen öffnen die teilnehmenden Museen in Vorarlberg, Liechtenstein und im Kanton St. Gallen wieder ihre Türen und machen mit unterhaltsamen Familienprogrammen das Museum erlebbar.

Ziel der Aktion ist es, dass Kinder als kleine Reiseleiterinnen oder Reiseleiter mit ihrer Familie eine Erkundungstour durch die Museen unternehmen und miteinander eine gute Zeit verbringen. Die vielfältige Kulturlandschaft der Dreiländer-Region gilt es mit der ganzen Familie zu entdecken. Ein besonderer Mehrwert hat die enge grenzüberschreitende Zusammenarbeit zwischen Vorarlberg, Liechtenstein und dem Kanton St. Gallen. Natürlich werden die Corona-Maßnahmen laut der jeweiligen Landervorgabe eingehalten und dementsprechend für Jung und Alt umgesetzt.

Kinder werden zu Reiseleiterinnen und Reiseleitern und nehmen im Reisekoffer aus Holz die zahlreichen Schätze mit, die sie in den Museen gebastelt und gesammelt haben. Jedes Kind, welches das Holz-Reiseköfferchen aus den letzten Jahren mitbringt, erhält beim ersten Museumsbesuch eine kleine Überraschung. Mit einem Eintrittspreis von nur einem Euro bzw. einem Schweizer Franken pro Person und Museum wird somit ein kostengünstiges Angebot unterbreitet, das die Familien bewusst entlastet.

Details zu den Programmen

www.vorarlberg.at/familie

Termine

Sonntag, 4. Juli, 8. August und

5. September 2021

Jeweils von 10.00 bis 17.00 Uhr

(für Vorarlberg: mit dem Vorarlberger Familienpass)

Kontakt

Amt der Vorarlberger Landesregierung

Abteilung Kultur und Abteilung Elementarpädagogik, Schule und Gesellschaft

T :+43 5574 511 22175

www.vorarlberg.at/familie

Museen in Vorarlberg

Alamannen-Museumdorf Mäder

Angelika Kauffmann Museum

Egg Museum

Feuerwehr-Oldtimer-Verein Hard

Freilichtmuseum „Römervilla“

Frühmesshaus Bartholomäberg

Frauenmuseum Hittisau

Heimatmuseum Bezau

inatura Dornbirn

Jüdisches Museum Hohenems

Klostertal Museum

Kunsthaus Bregenz

Kunstraum Dornbirn

Lechmuseum Huberhus

Montafoner Alpin- und Tourismusmuseum

Montafoner Bergbaumuseum

Montafoner Heimatmuseum Schruns

Museum Großes Walsertal

Museum Stoffels Säge-Mühle

Rhein-Schauen Koblach

Rhein-Schauen Lustenau

Schattenburgmuseum Feldkirch

Stadtmuseum Dornbirn

Stickerei-Museum, Archiv, Kommunikation (S-MAK)

vorarlberg museum

Vorarlberger Militärmuseum Bregenz

Vorarlberger Museumswelt

Museen in Liechtenstein

Alter Pfarrhof Balzers

domus

Gasometer Kulturzentrum

Kunstmuseum Liechtenstein

Kunstraum Engländerbau

Liechtensteinisches Landesmuseum

Mühle Eschen

Museen in St. Gallen

Artillerie-Fort Magletsch

FFA Museum Thal

Forum Würth, Rorschach

GedankenBerg Sevelen

HVM St. Gallen

Markthalle Altenrhein

Motorradmuseum

Museum im Kornhaus

Museum im Lagerhaus

Museum Rothus

Naturmuseum St. Gallen

Ortsmuseum Altes Öchsli

Ortsmuseum Rüthi

Schloss Werdenberg

Stiftsbezirk St. Gallen

Post ab!



Sehen und Erleben

Exkursionen mit dem Vorarlberger Landesmuseumsverein

Schwimmende Gärten, Landesgartenschau Überlingen, Foto: Olaf Kühl

Montag, 26. Juli 2021

Landesgartenschau in Überlingen

Für die Landesgartenschau 2021 werden Bereiche geöffnet, die bislang für die Öffentlichkeit nicht zugänglich waren. Auf einem geführten Rundgang erkunden wir den neuen Uferpark, die ehemalige Kapuzinerkirche und die Schau in den Villengärten. Anschließend bleibt noch genügend Zeit für eigene Erkundigungen. Anmeldung bis 25. Juli (Kennwort „Garten“)

Freitag, 3. September 2021

Kunst des vorarlberg museums zu Gast bei Metzler

Metzler Molkeprodukte in Egg zeigt im Rahmen einer dreiteiligen Ausstellungsreihe Exponate aus der Sammlung des vorarlberg museums, ausgewählt von Mitarbeiter*innen des Molkeunternehmens. Anmeldung bis 1. August (Kennwort „Metzler“)

Samstag, 11. September 2021

Eine „Kultur“-Wanderung über den Blasenberg

Wir wandern gemütlich vom Churertor über den Blasenberg und erkunden dabei unter anderem das Viertel Heiligkreuz, die frühbarocke Antonius-Kapelle, die alte Tisner Pfarrkirche St. Michael und die alte Tisner Mühle. Anmeldung bis 27. August (Kennwort „Blasenberg“)

Sonntag, 12. September 2021

Mit den Höhlenforschern zur Freschenhöhle

Die Freschenhöhle ist mit einer Länge von 671 Metern eine der ältesten Höhlen Vorarlbergs. Nach der gemeinsamen Höhlenbefahrung ist eine Einkehr im Freschenhaus vorgesehen. Anmeldung bis 14. August (Kennwort „Freschenhöhle“)

Freitag, 17. bis Sonntag, 19. September 2021

Barockbaumeister

Bis zu 1500 Baumeister, Steinmetze, Maurer etc. aus dem heutigen Vorarlberg waren im 17. und 18. Jahrhundert in den Grenzregionen zwischen Süddeutschland, Frankreich und der Schweiz tätig. Die Abteikirche Ebersmünster im Elsass ist alljährlich Schauplatz eines Konzertes, das der Auer Hotelier Walter Lingg organisiert. Anmeldung bis 9. Juli (Kennwort „Elsass“)

Freitag, 15. bis Samstag, 16. Oktober 2021

Vinschgau

Der Vinschgau ist Heimat einiger der ältesten noch existierenden Kirchen und Fresken Kontinentaleuropas. Neben der St. Proculus-Kirche in Naturns und dem dortigen Museum wollen wir uns vor allem den weniger bekannten Zeugnissen der Romanik zwischen Reschen und Meran widmen. Anmeldung bis 1. September (Kennwort „Vinschgau“)

Detaillierte Informationen

www.vlmv.at/exkursionen

Anmeldungen

Kathrin Novis

E: exkursionen@vlmv.at

T: +43 650 5200932

Änderungen des Exkursionsprogramms sind möglich. Genauere und aktualisierte Informationen zu den Exkursionen finden Sie auf der Webseite www.vlmv.at/exkursionen.

Impressum

Herausgeber: Vorarlberger Landesmuseumsverein und vorarlberg museum, Kornmarktplatz 1, A-6900 Bregenz in Kooperation mit dem Amt der Vorarlberger Landesregierung. Für den Inhalt sind die angeführten Autorinnen und Autoren verantwortlich. **Idee und inhaltliches Konzept:** Andreas Rudiger, Christof Thöny **Redaktion:** Birgit Fitz, Magdalena Venier **Beiträge:** Susanne Emerich, Laura Fuchs, Birgit Heinze, Thomas Klagian, Monika Kühne, Jakob Lorenzi, Nicole Ohneberg, Yasmin Ritter, Andreas Rudiger, Christof Thöny, Bruno Winkler **Grafisches Konzept:** Verena Petrasch **Gestaltung:** Nina Sturn **Druck:** Buchdruckerei Lustenau **Lithografie:** Günter König **Auflage:** 4000

